

Claudia Pichl

Internationale Investitionen

Verflechtung der österreichischen Wirtschaft

Wie der Außenhandel sind auch Direktinvestitionen im Ausland eine Form der Internationalisierung der Volkswirtschaft. Lizenzvergaben, Management- und Beratungsverträge, Joint-Ventures und andere Arten der Kooperation zählen hingegen zu den „Neuen Formen“ der Internationalisierung, die nicht — wie die Direktinvestitionen i. e. S. — eine Eigentumsverflechtung bedeuten.

Mit Direktinvestitionen und Neuen Formen der Internationalisierung werden die „nationalen“ Aktivitäten einzelner Volkswirtschaften (Produktion, Investitionen, Exporte u. ä.) durch „multinationale“ Aktivitäten von Unternehmen (Produktion in mehreren Ländern, Beteiligung oder Kooperation mit ausländischen Unternehmen) überlagert, die gemeinsam auf der Ebene „internationaler Produktion“ neben der des „internationalen Handels“ zu analysieren sind. Einerseits wird hier auch statistisch sichtbar, daß nicht Volkswirtschaften, sondern Unternehmen letztlich (strategische) Akteure sind; andererseits stellt sich aufgrund dieser „Mobilität“ des Produktionsstandortes der Unternehmen die Frage der Verteilung zwischen Volkswirtschaften: In welcher Volkswirtschaft werden durch die (Direkt-) Investitionen dieser multinationalen Unternehmen Arbeitsplätze geschaffen, die Wertschöpfung erhöht, die Leistungs- und Zahlungsbilanz verbessert, wo werden höhere Einkommen, wo höhere Qualifikationen (mit-) geschaffen, wo werden Gewinne verteilt bzw. reinvestiert, wo werden Innovations- und Entwicklungsfähigkeiten vorangetrieben?

Da die meisten internationalen

Die internationale Verflechtung der österreichischen Wirtschaft ist auch Mitte der achtziger Jahre noch durch einen — im internationalen Vergleich — sehr hohen Anteil ausländischen Kapitals im Inland und einen geringen Anteil österreichischen Kapitals im Ausland gekennzeichnet. Die Branchenstruktur dieser Direktinvestitionsströme aus und nach Österreich weist ebenso interessante Besonderheiten auf wie der Technologie- und der Gewinntransfer zwischen diesen transnational agierenden Unternehmen.

Statistiken aus nationalen Erhebungen hervorgehen, stand lange Zeit — obwohl die „Internationalisierung der Produktion“ als Pendant zur „Internationalisierung des Handels“ an Bedeutung gewann — kaum Datenmaterial für solche Analysen zur Verfügung. Die verfügbaren Daten leiden auch heute noch großteils unter diesem ihrem „nationalen“ Ursprung: Das Datenmaterial besteht überwiegend aus Direktinvestitionsströmen, wie sie in der Zahlungsbilanz neben Portfolioinvestitionen erhoben werden. Zum Teil werden diese Zahlungsbilanzwerte ergänzt und korrigiert um unmittelbar bei den betroffenen Unternehmen erhobene Zahlen; meist werden hier die im Inland ansässigen Unternehmen befragt, d. h. die Mutterunternehmen für „eigene“ multinationale Unternehmen bzw. die Tochterunternehmen für ausländische multinationale Unternehmen. Diese Erhebungen erfassen auch Quasi-Kapitalbestände im Ausland; häufig sind die Direktinvestitionsbestände jedoch selbst nur die kumulierten Direktinvestitionsströme der Zahlungsbilanz. Bereits Daten über Beschäftigte in Tochterunternehmen im In- und Ausland sind rar, ebenso Produktions- oder Umsatz-

zahlen (zu Definitionen, Abkürzungen und Datenlage siehe Anhang).

Zur Datenlage vorweg: „Wie wir wissen, sind Statistiken nicht nur nie ganz aktuell, sondern nie ganz richtig. Direktinvestitionsstatistiken bilden da leider keine Ausnahme — im Gegenteil Verschärft wird das Problem, wenn internationale Vergleiche ange stellt werden. Unterschiedliche Definitionen, unterschiedliche Erhebungsmethoden, institutionelle und andere Unterschiede beeinträchtigen in der Regel die Vergleichbarkeit der Zahlen“ (Proské, 1988). Selbst die schließlich von der OECD, UNO, IRM u. a. publizierten und angeblich vergleichbar gemachten internationalen Daten verschiedener Quellen, die hier verwendet wurden, stimmen häufig nicht überein.

Der vorliegende erste Teil der Untersuchung der Direktinvestitionsposition Österreichs analysiert die internationale Verflechtung der österreichischen Wirtschaft und vergleicht sie mit anderen Ländern. Im zweiten Teil (WIFO-Monatsberichte, 1988, 62(4)) werden einige Erklärungsansätze für Unterschiede zwischen den Direktinvestitionspositionen, u. a. der Entwicklungszyklus der Direktinvestitionen, getestet. Der dritte Teil (voraussichtlich WIFO-Monatsberichte, 1989, 62(6)) legt die Ergebnisse einer Umfrage über Ausmaß, Motive, Größenstruktur, Branchenmuster, Aufkaufpläne und -befürchtungen der österreichischen Industrie im Ausland vor.

Die europäischen Länder verloren insgesamt seit Mitte der siebziger Jahre an Attraktivität für Direktinvestitionen aus dem Ausland: Der Anteil Westeuropas am weltweiten Direktinvestitionsstock im Inland sank zwi-

Wettbewerbs- und Standortfaktoren als Determinanten für Direktinvestitionen

Unterschiedliche Direktinvestitionspositionen von Volkswirtschaften ergeben sich aus dem Zusammenspiel von *Wettbewerbs- und Standortfaktoren*. *firmenspezifische Wettbewerbsvorteile* sind Grundlage für Direktinvestitionen im Ausland, *länderspezifische Standortvorteile* sind Grundlage für ausländische Direktinvestitionen im Inland. *Länderspezifische Standortfaktoren* (Löhne, Arbeitsbeziehungen, Qualifikationsniveau, Stabilität, Absatzmärkte etc.) beeinflussen die Standortentscheidungen der direktinvestierenden Unternehmen (das „wo“ der Investition). *Firmenspezifische Wettbewerbsvorteile* (Know-how-Vorsprung und Know-how-Vorteile in Produktion, Marketing usw., Innovationsfähigkeit, Produktdifferenzierung, Skalenerträge und andere Ursachen von Markteintrittsbarrieren; vgl. *Caves, 1982, S. 94ff*) bestimmen darüber, welche Unternehmen direkt investieren, und damit implizit, aus welchen Ländern Direktinvestitionen kommen (das „wer“ der Investitionen). *Firmenspezifische Wettbewerbsvorteile* und *länderspezifische Standortvorteile* können einander *positiv beeinflussen*, wie z. B. die Standortfaktoren „Qualifikation“ oder „Infrastruktur“ (beides erhöht ceteris paribus auch die Wettbewerbsvorteile der Unternehmen); Standortvorteile können jedoch auch — besonders in einem dynamischen Sinn — *firmenspezifischen Vorteilen zuwiderlaufen*: Das typische Beispiel ist der Standortvorteil „Niedrige Löhne“, der nur kurzfristig firmenspezifische Wettbewerbsvorteile bringt, nicht aber mittelfristig und im dynamischen bzw. strukturellen Sinn (*Anreiz für Spezialisierung* auf wenig hochwertige Niedriglohnprodukte, geringer technischer Fortschritt, Preisnehmerverhalten bei standardisierten Produkten usw.; vgl. *Aiginger, 1987B*).

Firmenspezifische Vorteile irgendeiner Art müssen — so die Theorie multinationaler Unternehmen in der Tradition von Hymer, Hirsch oder Dunning — gegeben sein, um die „Heimvorteile“ der im Zielland ansässigen Unternehmen (Marktkennntnis, bestehende Verflechtungen u. ä.) mindestens auszugleichen und einen Markteintritt zu ermöglichen. Ein hohes Ausmaß an Direktinvestitionen eines Landes im Ausland ist aus dieser Perspektive *Ausdruck* einer hohen dynamischen Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen dieses Landes („dynamische Wettbewerbsfähigkeit“ im Sinne der WIFO-Strukturberichterstattung; *Aiginger, 1987A*).

Zugleich sind Direktinvestitionen insofern *Mittel* zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit dieser Unternehmen, als sie *in einer oligopolistischen Konkurrenz Wettbewerbsstrategien* darstellen (dies ist das Hauptaugenmerk der theoretischen Analyse von multinationalen Unternehmen von z. B. Vernon, Knickerbocker oder auch *Caves*): Sowohl die geschickte weltweite Ausnutzung unterschiedlicher Standortkonstellationen (etwa die besonders weitgehende internationale Arbeitsteilung in der Textil- und Bekleidungsindustrie) als auch das frühzeitige Eindringen in einen vielversprechenden Markt (etwa Direktinvestitionen in den werdenden EG-Binnenmarkt) oder das gegenseitige Eindringen in den Markt des Gegners (zunehmende „Cross-Investments“ vor allem zwischen den Industrieländern) sind — als Motive für Direktinvestitionen — Wettbewerbsstrategien in einer solchen oligopolistischen Konkurrenz.

schen 1975 und 1983 von 40% auf 29,5%; in der EG (EG 9) war der Rückgang um 27% etwas größer als in

**Österreichs
Direktinvestitionsposition in
Europa**

der EFTA (um 25%; Übersicht 1; „sonstige“ Länder in Westeuropa sind im wesentlichen EFTA). *Österreich* kann-

te in diesem Zeitraum seine IDI-Position in Europa deutlich verbessern: Der Anteil der Direktinvestitionen im Inland (Ströme), die nach Österreich gingen an jenen, die nach Westeuropa insgesamt flossen, stieg von 134% im Durchschnitt 1974/1978 auf 188% im Durchschnitt 1978/1983 (*Dunning — Cantwell, 1987, S. 805* und eigene Berechnungen): Österreich wurde offenbar als Direktinvestitionsnehmer

weniger verdrängt als die meisten anderen europäischen Länder. (Gewinner dieser Verschiebung waren vor allem die USA.) Neuere Daten für Bestände an Direktinvestitionen im Inland (bis 1985) liegen aus einer anderen, damit nicht vollkommen vergleichbaren internationalen Statistik vor (*Krägenau, 1987; Abbildung 1*): Österreichs Anteil am IDI-Bestand in Europa (ohne Griechenland, Irland, Portugal, Finnland, Norwegen und Island) betrug 1980 1,9% und 1985 2,0%. Im selben Zeitraum stieg auch der Anteil der drei verglichenen EFTA-Länder: Schweden von 1,5% auf 1,8%, Schweiz von 4,3% auf 5,2% und Spanien von 2,4% auf 3,1%, insgesamt also von 10,1% auf 12,1% während umgekehrt der IDI-Bestand der erfaßten EG-Länder von 89,7% auf 88,1% zurückfiel (EG und EFTA jeweils in der damals gültigen Zusammensetzung).

Während am Direktinvestitionsbestand im Inland „Markt“-Anteile verloren gingen, konnte Westeuropa seinen Anteil am ADI-Bestand (Direktinvestitionsbestand im Ausland) zwischen 1975 und 1983 sogar etwas ausbauen: Die EG 9 gewann (+ 1,7 Prozentpunkte), die EFTA 9 verlor Anteile (- 1,6 Prozentpunkte; Übersicht 1). *Österreich* verbesserte in diesem Zeitraum seine ADI-Position in Europa ebenso wie seine IDI-Position überdurchschnittlich: Im Durchschnitt der Jahre 1974 bis 1978 hatte Österreich an den Strömen der Direktinvestitionen Westeuropas im Ausland einen Anteil von 0,5%, zwischen 1978 und 1983 von 0,8% (*Dunning — Cantwell, 1987, S. 805*, und eigene Berechnungen). Österreichs Anteil am Direktinvestitionsbestand der europäischen Länder im Ausland stieg von 0,31% 1980 weiter auf 0,44% 1985 (*Abbildung 1*). Der Anteil der vier hier erfaßten EFTA-Länder ist in diesem Zeitraum insgesamt weiter leicht gesunken (von 14% auf 13%); die Schweiz verringerte ihren hohen „Markt“-Anteil von 95% auf 7,9%, Schweden hingegen gewann wie Österreich, und Spanien hielt seinen Anteil gleich. Während Westeuropa also insgesamt an Attraktivität für IDI verlor, konnte Österreich sein Gewicht auf dem europäischen IDI-„Markt“ vor allem in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre ebenso steigern wie — bei insgesamt leicht wachsen-

Bestand an Direktinvestitionen

Übersicht 1

	Direktinvestitionsbestand			
	Im Ausland		Im Inland	
	1975	1983	1975	1983
	Anteile in %			
Westliche Industrieländer	97,1	97,3	74,4	74,2
Westeuropa	42,0	42,2	40,0	29,5
EG 9	31,7	33,4	34,7	25,5
Sonstige	10,4	8,8	5,3	4,0
Nordamerika	48,0	43,2	26,1	36,4
USA	44,3	38,4	11,2	25,3
Kanada	3,7	4,9	14,9	11,1
Sonstige Industrieländer	7,1	11,9	8,2	8,2
Japan	5,7	10,4	0,6	0,9
Entwicklungsländer	2,9	2,7	25,6	25,8
Afrika		0,1	7,8	3,6
Asien Pazifischer Raum ¹⁾		1,6	5,3	5,2
Lateinamerika, Karibik		0,9	11,9	13,6
Mittlerer Osten			0,3	3,1
Australasien		0,03	0,4	0,3
Insgesamt ²⁾	100,0	100,0	100,0	100,0

Q. Dunning — Cantwell (1987, S. 817); einschließlich Schätzungen für nicht oder untererfaßte Bestände in Entwicklungsländern — ¹⁾ Ohne Mittleren Osten — ²⁾ Ohne Oststaaten

veröffentlicht sind und auch für die österreichischen Unternehmen im Ausland nur die direkten Beteiligungen erfaßt werden²⁾. Die Entwicklung der wichtigsten dieser Kennzahlen ist in Übersicht 11 zusammengestellt

Beschäftigung in ausländischen Unternehmen in Österreich

Während in der Gesamtwirtschaft der Anteil der in ausländischen Unternehmen (d.h. Unternehmen mit ausländischer Beteiligung) Beschäftigten gleichmäßig rund 12% beträgt, veränderte er sich in der *Industrie* deutlich. Anfang der siebziger Jahre waren erst 22% der Industriebeschäftigten in ausländischen Unternehmen tätig, 1985 direkt 27% bzw. direkt und indirekt 36%. Wenn man jene neuen Arbeitsplätze, die aktiv durch Betriebsansiedlungsmaßnahmen geschaffen wurden, nicht einbezieht, fällt zwar auf, daß ausländische Betriebe (also vor allem die bestehenden) auf Änderungen der wirtschaftlichen Gegebenheiten rascher mit einer Einschränkung der Beschäftigung reagieren (Glatz — Moser, 1988 S. 83). Bezieht man jedoch Betriebsansiedlungsmaßnahmen als einen der vielen Wege der Wirtschaftspolitik auf Investitionen von Unternehmen Einfluß zu nehmen ein, fällt der *insgesamt starke Zuwachs an Beschäftigten in* (neuge-

den Anteilen der europäischen Länder an den *Direktinvestitionen im Ausland* — auch seinen Anteil an diesem europäischen ADI — „Markt“ Westeuropa hatte 1975 wie 1983 einen höheren Anteil der Direktinvestitionen im Ausland (als im Inland; Übersicht 1), während Österreich einen deutlich höheren Anteil der Direktinvestitionen im Inland hatte (als im Ausland; Abbildung 1).

Ausländische Unternehmen in Österreich

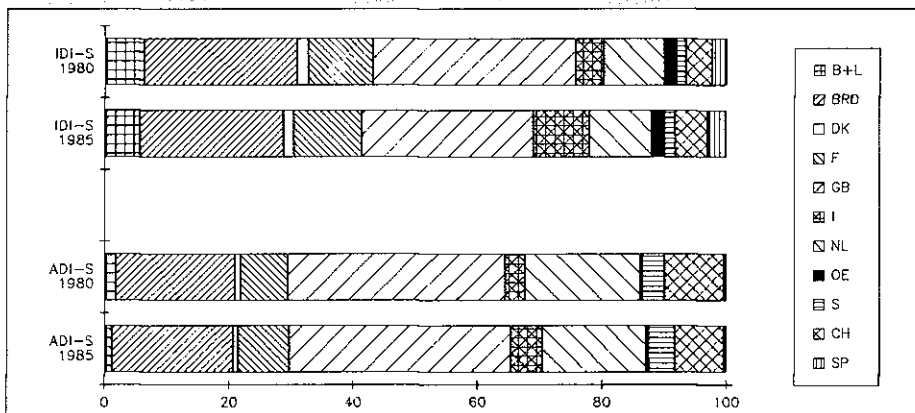
Wie in vielen anderen Ländern erhebt in Österreich die Nationalbank — neben den Direktinvestitionsströmen laut Zahlungsbilanz — einige Kennzahlen zur internationalen Verflechtung direkt bei den betreffenden Unternehmen¹⁾. Darüber hinaus stehen zwei weitere umfassende Studien in Österreich zur Verfügung: Die Arbeiterkammer Wien hat eine sehr detaillierte Analyse der „Eigentumsverhältnisse in der österreichischen Wirtschaft“, veröffentlicht, die die einzelnen Unternehmen auch namentlich erfaßt und untersucht (Ederer et al., 1985). Zur Zeit ist eine Neuauflage mit Stand 1987 im Entstehen. Die zweite Studie vergleicht die Performance in- und ausländischer Unternehmen anhand eines Samples von 36 ausländi-

schen Unternehmen in Österreich und schätzt die volkswirtschaftlichen Effekte der Präsenz ausländischer Unternehmen im Inland von (Glatz — Moser, 1988).

Aus der OeNB-Erhebung werden hier einige Aspekte herausgegriffen und in einen internationalen Vergleich gestellt. Nur die direkten ausländischen Beteiligungen werden einbezogen, da für indirekte Beteiligungen (in Österreich ansässige ausländische Tochterunternehmen) beteiligen sich an anderen österreichischen Unternehmen keine weiteren Kennzahlen

Bestand an Direktinvestitionen in Westeuropa

Abbildung 1



In Westeuropa gewannen in der ersten Hälfte der achtziger Jahre die vier EFTA-Länder an Standortattraktivität — die Direktinvestitionen im Inland (IDI) wuchsen. Die EG-Länder verloren an Standortattraktivität, konnten jedoch aufgrund firmenspezifischer Wettbewerbsvorteile ihre Direktinvestitionen im Ausland (ADI) relativ steigern.

¹⁾ „Ausländische Direktinvestitionen in Österreich“ in den Mitteilungen des Direktoriums der Oesterreichischen Nationalbank, verschiedene Jahrgänge. Zusammenfassungen der letzten OeNB-Erhebungen finden sich in den „Informationen über multinationale Konzerne“ (Peischer, 1986; Rathwallner 1988 sowie Proske 1988).
²⁾ Vgl. die Beschreibung des gesamten Direktinvestitionsbestands im Inland (direkt und indirekt) in Rathwallner (1988).

Exponiertheit und Direktinvestitionsintensität

Übersicht 2

	Direktinvestitionsquote Grad der Exponiertheit				Direktinvestitions- intensität	
	Im Ausland		Im Inland		ADI X	IDI M
	ADI BIP	IDI BIP	ADI-S BIP	IDI-S BIP		
	Ø 1970/1980		1985		Ø 1970/1980	
In %				In %		
Australien	0,14	0,52			0,92	3,34
Belgien Luxemburg	0,45	1,28	3,26	11,99	0,79	2,23
BRD	0,44	0,26	8,07	6,50	1,77	1,12
Dänemark	0,33	0,53	3,72	5,13	1,11	1,67
Finnland	0,23	0,13			0,80	0,45
Frankreich	0,37	0,46	4,09	3,71	1,88	2,33
Großbritannien	0,66	0,44	21,87	11,56	2,43	1,64
Italien	0,14	0,24	3,24	3,94	0,69	1,15
Japan	0,53	0,04	6,31	0,47	4,30	0,30
Kanada	0,63	0,35	8,77	17,19	2,55	1,44
Neuseeland	0,13	0,66			0,47	2,27
Niederlande	1,53	0,90	34,50	13,98	3,12	1,88
Norwegen	0,35	0,95			0,80	2,13
Österreich	0,13	0,33	1,62	5,40	0,38	0,96
Portugal	0,08	0,56			0,34	1,58
Schweden	0,59	0,13	11,47	3,27	2,08	0,44
Schweiz			22,15	10,05		
Spanien	0,09	0,56	0,93	3,57	0,61	3,43
USA	0,24	0,20	5,88	4,62	2,99	2,38

ADI: Direktinvestitionen im Ausland, IDI: Direktinvestitionen im Inland, ADI-S: Bestand an Direktinvestitionen im Ausland, IDI-S: Bestand an Direktinvestitionen im Inland, BIP: Brutto-Inlandsprodukt, X: Exporte, M: Importe.
Q: Direktinvestitionen: OECD (1987) Direktinvestitionsbestand: Krägenau (1987 S 36 f) Exporte Importe BIP: WIFO-Datenbank eigene Berechnungen

ausländischen Unternehmen durch deren rascheres Wachstum, durch Aufkäufe von inländischen Unternehmen (also direkte Substitution³⁾) oder durch Neuzugang aus dem Ausland verursacht war

Diese ungleiche Entwicklung der Beschäftigung in inländischen und ausländischen Industrieunternehmen ist teilweise Ausdruck der zunehmenden wechselseitigen Verflechtung zwischen den Industrieländern (steigende Direktinvestitionen im Ausland und im Inland) Die Wachstumsraten der ADI der österreichischen Industrie (durchschnittliche jährliche Veränderung 1974/1984 + 14%) sind seit Mitte der siebziger Jahre tatsächlich höher als die der IDI (1974/1984 + 7,8%) Das kumulierte Niveau ist jedoch — ebenso wie die absoluten Zuwächse (mit Ausnahme von 1986) — noch deutlich geringer (Übersicht 4): Zwischen 1974 und 1984 stand einem Zuwachs des Direktinvestitionsbestands im Inland von 16,8 Mrd S ein Zuwachs von nur 6,2 Mrd S im Ausland gegenüber (OeNB-Erhebung). Der Verschiebung der Beschäftigung von inländischen zu ausländischen Unternehmen im Inland entsprach also kaum eine gleich große Schaffung

gründeten, übernommenen inländischen und bereits bestehenden) ausländischen Unternehmen auf (Übersicht 3): Seit 1973/74 verringerte die österreichische inländische private und verstaatlichte Industrie ihren Beschäftigtenstand stetig (mit Ausnahme von 1980). Die Beschäftigung in ausländischen Unternehmen war nur zwischen 1977 und 1982 rückläufig (trotz der intensiven Ansiedlungstätigkeit 1979/1982). 1985 waren um 16% mehr Unselbständige in ausländischen Unternehmen beschäftigt als 1970 in der verstaatlichten Industrie hingegen um 8% und in der inländischen privaten Industrie sogar um 25% weniger.

rektinvestitionen im Ausland — in Neugründungen bzw. Beteiligungen oder Aufkäufe gegliedert sind, ist nicht abzugrenzen, wieweit dieser im Vergleich zur inländischen Industrie rasche Beschäftigungszuwachs in

Entwicklung der Beschäftigung in der österreichischen Industrie Jahresendstände

Übersicht 3

	Ausländische Unternehmen ¹⁾		Verstaatlichte Unternehmen ÖIAG		Inländische Privatunternehmen ²⁾	
	Direkter	Direkter und indirekter ²⁾ Einfluß des Auslands	ÖIAG	ÖIAG	Privatunternehmen ²⁾	Privatunternehmen ²⁾
	In 1 000	1970 = 100	In 1 000	1970 = 100	In 1 000	1970 = 100
1970 ¹⁾	135,6	100	110,8	100	393,0	100
1971	138,8	102	111,5	101	395,4	101
1972	143,0	105	112,1	101	405,8	103
1973			114,6	103		
1974	159,0	117	118,7	107	378,7	96
1975	153,0	113	116,7	105	347,0	88
1976			116,2	105		
1977	181,0	133	223,0	115,0	329,9	84
1978			114,9	104		
1979	177,0	131	221,0	115,3	327,4	83
1980	164,0	121	207,0	116,6	340,0	87
1981	160,0	118	203,0	113,9	323,3	82
1982	148,0	109	185,0	111,2	308,9	79
1983	150,0	111	183,0	106,6	299,1	76
1984	156,0	115	207,0	102,1	296,5	75
1985	157,0	116	209,0	102,2	295,7	75

Q: OeNB, ÖIAG WIFO-Datenbank, eigene Berechnungen. — ¹⁾ In der OeNB-Erhebung erfaßt. — ²⁾ Einschließlich der indirekt verstaatlichten Industrie (Tochterunternehmen verstaatlichter Banken); Industrie insgesamt (ohne Säge-, graphische Industrie, Energieversorgung, Audiovisionsindustrie) minus Unternehmen im Besitz des Auslands oder des Staates (ÖIAG); teilweise verstaatlichte (ÖIAG) teilweise ausländische Unternehmen wurden durch diese Methode „zweimal“ von der Gesamtindustrie abgezogen, das Niveau der inländischen Privatindustrie wird dadurch um etwa 3% unterschätzt, die Veränderung jedoch nicht beeinflusst; geringe Abweichungen von der Zahl der Industriebeschäftigten insgesamt laut OeNB. — ³⁾ Einschließlich Beteiligungen von in Österreich ansässigen ausländischen Unternehmen an anderen Unternehmen. — ⁴⁾ Privatindustrie: Durchschnitt IV Quartal

Die Beschäftigung entwickelte sich in ausländischen Industrieunternehmen und in inländischen privaten und verstaatlichten Industrieunternehmen sehr unterschiedlich: Während die inländische Industrie zwischen 1970 und 1985 ihren Beschäftigtenstand stark reduzierte, expandierte er in ausländischen Unternehmen.

Da die Angaben über ausländische Direktinvestitionen in Österreich nicht — wie die österreichischen Di-

³⁾ Ein zweiter Substitutionseffekt eines Beschäftigungszuwachses im Inland durch einen Zuwachs im Ausland ist auf der Ebene der staatlichen Förderungen gegeben: Allein die 36 ausländischen Unternehmen, die Glatz — Moser (1988) untersuchten, erhielten bei einem Beschäftigtenanteil von 2,4% des produzierenden Sektors fast 18% der direkten Fördermittel die somit — unter der Annahme knapper Mittel — nicht für inländische Unternehmen ausgegeben werden konnten

Direktinvestitionsbestand Österreichs

Übersicht 4

	Gesamtwirtschaft			Gesamtwirtschaft		Industrie ¹⁾	
	Zahlungs- bilanz	Nominalkapital ¹⁾		Gesamtforderungen ²⁾		Gesamtforderungen ²⁾	
		Kumuliert	Hochrechnung	Erhebung	Hochrechnung	Erhebung	Hochrechnung
		Mrd S		Mrd S		Mrd S	
<i>Im Ausland</i>							
1960	0,0						
1965	0,3						
1970	1,4						
1971	2,4						
1972	3,0						
1973	3,7						
1974	4,1	5,3	4,0	7,7	5,8	3,1	2,3
1975	4,6	5,9	4,4	7,4	5,6	3,3	2,5
1976	5,7						
1977	7,1						
1978	8,3						
1979	9,4	6,3	4,7	9,1	6,8	4,1	3,1
1980	10,7	6,4	4,8	9,8	7,3	4,2	3,2
1981	14,0	8,5	6,4	13,4	10,1	6,1	4,6
1982	16,6	9,6	7,2	15,0	11,3	7,1	5,3
1983	19,9	10,8	8,1	18,2	13,7	9,4	7,1
1984	21,3	11,7	8,8	21,9	16,5	11,4	8,5
1985 ³⁾	22,3	12,7	9,8	22,9	17,5		
1986 ³⁾	26,8	17,2	14,3	27,4	22,0		
1987 ³⁾	31,2	21,6	18,7	31,8	26,4		
<i>Im Inland</i>							
1960	0,2						
1965	2,8						
1970	9,2			27,1	20,3	13,5	10,1
1971	11,2	20,4	15,3	32,4	24,3	15,9	11,9
1972	13,0	22,0	16,5	33,9	25,4	16,9	12,7
1973	15,0			35,7	26,8		
1974	18,2	27,6	20,7	39,1	29,3	20,1	15,1
1975	10,0	30,5	22,9	44,7	33,5	21,9	16,4
1976	21,9			45,5	33,4		
1977	24,0	33,9	25,4	48,0	36,0	28,1	21,1
1978	26,3			51,6	38,7		
1979	28,8	37,3	28,0	54,1	40,6	31,6	23,7
1980	31,9	34,6	29,4	51,4	43,7	29,4	25,0
1981	37,0	37,2	31,6	54,1	46,0	30,1	25,6
1982	40,5	41,2	35,0	59,5	50,6	31,8	27,0
1983	44,5	43,5	37,0	62,6	53,2	32,5	27,6
1984	48,8	45,4	38,6	69,4	59,0	37,5	31,9
1985	50,3	46,4	39,4	72,8	61,9	39,4	33,5
1986 ³⁾	53,0	49,1	42,1	75,5	64,6		
1987 ³⁾	58,1	54,2	47,2	80,6	69,7		

Q: OeNB, eigene Berechnungen — ¹⁾ Nominalkapital laut OeNB-Befragung, hochgerechnet mit dem von der OeNB geschätzten Repräsentationsgrad: Direktinvestitionen im Ausland 75% Direktinvestitionen des Auslands im Inland bis 1979 75%, ab 1980 85% (80% bis 90%) — ²⁾ Gesamtforderungen bzw. -verpflichtungen: Nominalkapital plus Rücklagen plus Gewinn- bzw. Verlustvortrag plus langfristige unternehmensinterne Kredite — ³⁾ Gesamtwirtschaft: Fortschreibung der Erhebungswerte mit den (absoluten) Zuwächsen laut Zahlungsbilanz

hoch: Unter 17 OECD-Ländern nahm Österreich mit etwa 27% in der ersten Hälfte der achtziger Jahre den 3. Rang nach Kanada und Belgien — Luxemburg ein (Abbildung 2)

Ausländischer Kapitalbestand in Österreich

Dieses Ergebnis für die Industrie steht im Gegensatz zu dem Befund, daß Österreich — gemessen an der Relation zwischen den Direktinvestitionsströmen (allerdings der Gesamtwirtschaft⁴⁾) aus dem Ausland und dem Brutto-Inlandsprodukt im Durchschnitt der siebziger Jahre nur an 12. Stelle von 18, Anfang der achtziger Jahre an 10. Stelle von 17 Ländern lag (das Ländersample ist mit dem der 17 OECD-Länder nicht ganz vergleichbar; Übersicht 2)

Unterschiede in der statistischen Erfassung dürften kaum für diese Diskrepanz verantwortlich sein: Die von der OECD für Österreich verwendeten Daten entstammen zwar der Zahlungsbilanz (Position „Direktinvestitionen“), die durchschnittlichen jährlichen Veränderungsraten stimmen in den siebziger Jahren jedoch etwa mit den durchschnittlichen Zuwächsen des Direktinvestitionsbestands im Inland laut OeNB-Befragung (Nominalkapital, hochgerechnet jeweils mit dem von der OeNB geschätzten Repräsentationsgrad) überein (Übersicht 4). Allerdings dürfte die kumulierte Zahlungsbilanz das Niveau der Direktinvestitionen untererfassen (bereits Anfang der siebziger Jahre um etwa 10 Mrd. S zu gering, nicht hochgerechnet um 5 Mrd. S) Interessanterweise ist umgekehrt in der Befragung in der ersten Hälfte der achtziger Jahre eine Untererfassung zu beobachten (gegenüber der kumulierten Zahlungsbilanz) — trotz Hochrechnung und trotz Verbesserung des geschätzten Repräsentationsgrads von 75% auf 80% bis 90%. Der kumulierte Zuwachs laut Zahlungsbilanz betrug zwischen 1980 und 1985 18,4 Mrd. S, laut Erhebung nur 10 Mrd. S, hochgerechnet mit dem (verbesserten) Repräsentationsgrad ebenso nur 11,8 Mrd. S.

Auch ein möglicherweise geringer *Beteiligungsg*rad ausländischer Un-

von Beschäftigung inländischer Unternehmen im Ausland durch Verlagerung. Zwischen 1980 und 1984 schuf die österreichische Industrie im Ausland höchstens 10 000 Arbeitsplätze (Schätzung; Übersicht 7), in einem Zeitraum also, als im Inland in der privaten inländischen Industrie (im weitesten Sinne) 44 000, in der verstaatlichten Industrie (ÖIAG) 15 000 und in den ausländischen Unternehmen der österreichischen Industrie 8 000 Arbeitsplätze verloren gingen. Die gesamte „nationale“ österreichische Industriebeschäftigung (in inländischen Unternehmen in Österreich und im

Ausland) ist somit in dieser Zeit kaum langsamer gesunken als die (inländische und ausländische) Industriebeschäftigung im Inland.

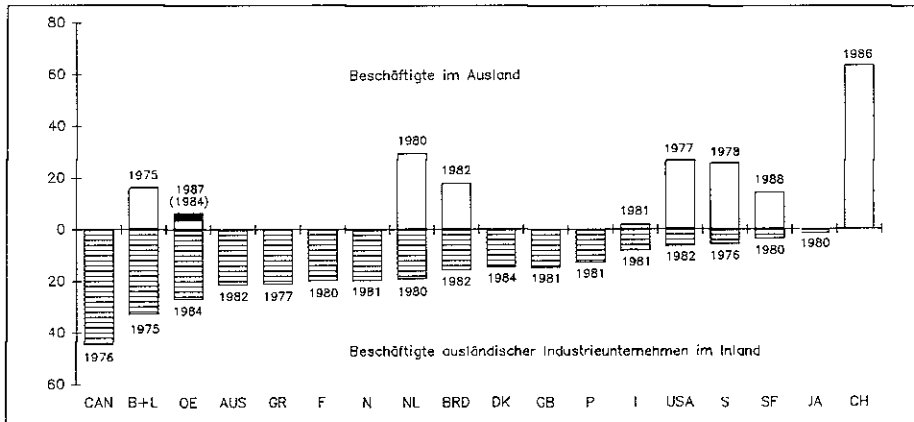
Mit einem Anteil der überwiegend ausländischen Industrieunternehmen an der gesamten Industriebeschäftigung von fast 30% liegt Österreich im Spitzenfeld der OECD-Länder.

Im internationalen Vergleich ist der Anteil der ausländischen Industrieunternehmen an den Gesamtbeschäftigten der Industrie in Österreich

⁴⁾ Der Anteil des IDI-Kapitalbestands der Industrie (einschließlich Gewerbe) am IDI-Kapitalbestand der Gesamtwirtschaft liegt in Österreich jedoch im Durchschnitt der EFTA-Länder und etwas unter dem der EG-Länder (Dunning — Cantwell, 1987 S. 795) sodaß dieser Vergleich zulässig ist

Beschäftigte der Industrie im Ausland und ausländischer Industrieunternehmen im Inland
in % der Industriebeschäftigten im Inland

Abbildung 2



Bereits in der ersten Hälfte der achtziger Jahre rangierte Österreichs Industrie mit einem Anteil der Beschäftigten in ausländisch dominierten Unternehmen von fast 30% im Spitzenfeld der OECD-Länder. Umgekehrt gehört die Relation zwischen den Beschäftigten in österreichischen Unternehmen im Ausland und den Beschäftigten im Inland zu den niedrigsten in der OECD.

ternehmen an in Österreich ansässigen Unternehmen kann nicht Ursache der Diskrepanz zwischen der Einordnung Österreichs anhand der Beschäftigten und anhand der Direktinvestitionen sein: Drei Viertel aller ausländischen Unternehmen in Österreich sind mit über 80%, weitere 10% mit 51% bis 80% beteiligt (OeNB, 1988, Tabelle 4)

Verwendet man in einem internationalen Vergleich die (hochgerechnete) Kapitalbestandsschätzung (für 1985; einschließlich Sozialkapital, unternehmensinterner Kredite und reinvestierter Gewinne nach der Definition der Direktinvestitionen; Übersicht 4), so verbessert sich Österreichs IDI-Position im internationalen Vergleich etwas (Übersicht 2, Spalte 4): Österreich liegt an 7. Stelle von 14 Ländern. Eine mögliche Erklärung für die gegenüber dem hohen Anteil von Beschäftigten in ausländischen Unternehmen dennoch relativ „schwache“ Auslandskapitalposition Österreichs liegt darin, daß weder in der Zahlungsbilanz noch in der Erhebung der OeNB Fremdkapital erfaßt wird, das im Inland (also nicht vom ausländischen Mutterunternehmen) aufgenommen wird; ebensowenig werden (österreichische) Subventionen als (ausländischer) Kapitalbestand dieser Unternehmen verbucht, da sie kein grenzüberschreitender Kapitalverkehr sind. Wenn Betriebsansiedlungsmaßnahmen in Österreich ein wichtigeres Instrument der Indu-

striepolitik sind als in anderen Ländern (vgl. z. B. Pichl – Szopo, 1988), oder Tochterunternehmen multinationaler Unternehmen leichter (d. h. mit geringeren Eigenkapitalanforderungen) Fremdkapital erhalten, könnte darin der Grund einer statistischen Untererfassung des ausländischen, d. h. in ausländischem Eigentum und Kontrolle stehenden Bestands an Direktinvestitionskapital liegen. Der Grad der Exponiertheit Österreichs gegenüber Direktinvestitionen im Inland wäre somit höher als aus Übersicht 2 ersichtlich.

Die Kapitalerträge aus Direktinvestitionen im Inland sowie die reinve-

stierten bzw. direkt retransferierten Erträge werden von der OeNB leider nicht erhoben (im Gegensatz zu den Direktinvestitionen im Ausland) Teile

Retransferierte Erträge

der Erträge werden jedoch in Form von Lizenz- und Patentzahlungen sowie Managementgebühren ins Ausland retransferiert (OeNB, 1988, S. 10): 1972 erreichten die unter diesem Titel ins Ausland retransferierten Einnahmen 51% des in diesem Jahr netto nach Österreich fließenden Direktinvestitionsstroms (32% für Patente und Lizenzen, 19% für Manage-

Im internationalen Vergleich hat Österreich einen durchschnittlich hohen Exponiertheitsgrad gegenüber Neuzulüssen von Auslandskapital, der jedoch – verbunden mit dem hohen Ausmaß an Förderungen (direkte Subventionen und begünstigte Kredite) – ein weit über dem Durchschnitt liegendes Ausmaß an Beschäftigung in ausländischen Unternehmen bedeutet. Zugleich wird von den in Österreich erzielten Erträgen ein großer Teil ins Ausland retransferiert.

mentgebühren), 1985 sogar 81%. Im Durchschnitt der siebziger Jahre und der ersten Hälfte der achtziger Jahre waren es etwa 50% gewesen.

Branchenstruktur des ausländischen Direktinvestitionsbestands der Industrie im Inland

Übersicht 5

	Österreich	BRD ¹⁾	Frankreich	Großbritannien	Italien ²⁾	Finnland	Portugal	Belgien	Dänemark	
	1981	1985	1983	1983 ³⁾	1981	1984	1980	1983	1981 ³⁾	
	Anteile in %									
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	9,3	4,8	7,3	8,1	16,5	7,8	16,4	9,1	12,4	
Chemieindustrie ⁴⁾	29,6	30,1	38,23	32,2	22,6	27,5	26,3	24,6	52,6	
Metallindustrie			7,7		5,4	2,5	3,6	5,5	8,9	
Maschinenindustrie	18,2	25,1	18,3	38,2	17,8	35,5			31,1	
Transportmittelindustrie			11,9		14,4	16,4	36,7	36,1		
Elektroindustrie	23,4	17,7	9,1						35,3	
Textil- und Bekleidungsindustrie	6,4	7,0	1,0	4,4	1,0	4,3	10,7	6,6	5,3	
Papier- und Holzindustrie	3,7	4,4	1,7		5,2		3,4	13,1	2,8	
Baustoffindustrie ⁵⁾	5,5	6,3	2,2	17,1			1,5	2,1	1,1	
Sonstige	3,9	4,6	2,6	6,3	6,1	11,9	2,9	8,3	4,6	

Q: Dunning – Cantwell (1987) eigene Berechnungen; Österreich 1985: Mitteilungen des Direktoriums der Oesterreichischen Nationalbank, 1988 (5). — nicht getrennt ausgewiesen. — ¹⁾ Maschinenindustrie einschließlich Datenverarbeitung. — ²⁾ Chemieindustrie ohne Sonstige Branchen, einschließlich Gummiindustrie. Maschinenindustrie einschließlich Elektroindustrie. — ³⁾ Kumulierte Werte. Frankreich 1975/1983. Belgien 1959/1981. Dänemark 1974/1983. — ⁴⁾ Einschließlich Erdöl- und Kohleprodukte. Gummi. — ⁵⁾ Steine-Keramik. Glas.

Glatz — Moser (1988) untersuchen anhand eines Samples von 36 ausländischen Unternehmen die Auswirkungen von ausländischen Direkt-

Einfluß auf Beschäftigung, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit

investitionen in Österreich auf Beschäftigung, Wachstum und Wettbewerbsfähigkeit: Die Hauptmotive der Direktinvestitionen dieser Unternehmen in Österreich waren neben der stabilen politischen Situation und der industriellen Tradition der Zugang zu einem attraktiven Markt (meist nicht der österreichische, sondern angesichts der geringen Handelshemmnisse der europäische Markt) sowie Kostengründe (kostengünstige Produktion, Förderungsmittel, billige qualifizierte Arbeitskräfte) Der Einfluß auf Wachstum und Beschäftigung ist positiv, ebenso der Beitrag zur Steigerung der Produktivität; eingesetzt wird vor allem das — zum Teil weiterentwickelte — Know-how des Mutterunternehmens Die Einkommen der Beschäftigten sind allerdings trotz ihrer durchschnittlich höheren Produktivität geringer als im Industriedurchschnitt. Auch die Verflechtung mit der heimischen Industrie, die den Anstoß zu einer anspruchsvollen Know-how-Entwicklung in der österreichischen Industrie geben könnte, ist schwach (Glatz — Moser, 1988, S 91ff) Insgesamt beurteilen Glatz — Moser vorwiegend die quantitativen Effekte positiv und stufen die qualitativen Effekte auf die inländische Industrie als geringer ein.

Übersicht 12 gibt die Veränderung der Sektor-Struktur des ausländischen Direktinvestitionsbestands in Österreich im Zeitablauf wieder: Die Anteile der IDI in der Industrie insgesamt nehmen zu, insbesondere in der traditionell stark vertretenen Elektroindustrie sowie in der Erdöl- und Chemieindustrie, ebenso in den Anfang der siebziger Jahre kaum mit Auslandskapital ausgestatteten Bereichen Baustoffe, Banken und Versicherungen (Übersicht 12). Ein Quer-

Bestand an ausländischem Kapital in den einzelnen Sektoren

schnittsvergleich dieser Branchenstruktur mit anderen Ländern (Übersicht 5, verschiedene Jahre Anfang der achtziger Jahre) zeigt, daß die Branchenmuster (eigentlich Sektoren) recht ähnlich sind: Besonders hoch, und zwar höher als die Importanteile, sind Direktinvestitionsanteile im allgemeinen in technologie- und wissensintensiven Bereichen, in denen Direktinvestitionen anstelle einer Lizenzvergabe den eigenen Know-how-Vorsprung nützen oder Zugang zu fremdem Know-how ermöglichen sollen (Maschinenbau, Elektro-, Transportmittelindustrie, Chemie; vgl zur Theorie den Kasten „Wettbewerbs- und Standortfaktoren“ und den zweiten Teil der Studie, WIFO-Monatsberichte, 1989, 62(4))

Geringer als die Importanteile sind die Direktinvestitionsanteile in Branchen mit weitgehend standardisiertem Know-how (Textil-, Bekleidungsindustrie, Papier-, Holzindustrie) Da-

neben bestimmen natürlich immobile Ressourcen die Standorte, ihr Einfluß auf die Direktinvestitionsintensität ist jedoch eine Frage der Vorteile der „Internalisierung“ durch vertikale Integration Dies ist Ausdruck einer „branchenspezifischen“ Charakteristik von Direktinvestitionen, sofern firmenspezifische Vorteile nicht in allen Branchen gleich wichtig sind (Hirsch, 1976, S 267ff, auch Caves, 1971, S 8ff) Überlagert wird sie durch länderspezifische Standortvorteile und -nachteile: Über dem Durchschnitt anderer Länder liegende Branchenanteile deuten auf solche Standortvorteile (und seien es nur historisch gewachsene) hin In Österreich ist die Elektroindustrie besonders stark mit Auslandskapital ausgestattet, der (allerdings inhomogene) Bereich „Metalle Maschinen und Transportmittel“ besonders schwach; relativ hoch ist der Anteil der Direktinvestitionen auch in der Textil- und Bekleidungsindustrie (nach Finnland am höchsten) sowie in der Baustoffindustrie

In Österreich ist die IDI-Struktur kaum mit der ADI-Struktur korreliert (Korrelationskoeffizient 0,42): Direktinvestitionen im Inland erfolgen also vorwiegend in Bereichen, in denen es in Österreich weniger firmenspezifische Vorteile gibt die ihrerseits Direktinvestitionen im Ausland bewirkt hätten (z B Elektroindustrie, Chemie Erdölindustrie) Das Ausmaß an intra-industrieller Produktion — d. h ADI und IDI im selben Sektor (in Anlehnung an den intra-industriellen Handel; vgl. Breuss, 1983, S 210ff) — als höchster Stufe im Entwicklungspro-

Regionalstruktur des ausländischen Direktinvestitionsbestands im Inland

Übersicht 6

	Ansiedlungsländer										
	Österreich ¹⁾	BRD ²⁾	Frankreich ³⁾	Großbritannien	Dänemark	Niederlande	Finnland	Norwegen	Portugal	Spanien	Schweden ⁴⁾
	1981	1983	1983 ⁵⁾	1981	1983 ⁵⁾	1983	1984 ⁵⁾	1981	1983	1983 ⁵⁾	1981 ⁵⁾
	Anteile in %										
Investoren											
Industrieländer	99,7	96,1	88,4	95,1	95,6	83,6	90,1	97,5	95,0	93,3	97,5
Europa	85,0	48,9		26,7	72,4	42,4	67,4	71,3	78,1	66,7	64,4
EG 10	48,5	29,4	54,7	15,2	38,8	31,5	9,9	38,6	55,1	41,1	48,1
Nicht-EG	36,5	19,5		11,4	33,6	10,9	63,7	32,7	23,1	25,7	16,3
Nordamerika	14,7	42,7	13,8	61,6	23,2	34,7	21,1	26,2	15,0	26,0	27,4
Andere Industrieländer	⁶⁾	4,4	19,9	6,8		6,4	1,7		1,9	0,5	5,6
Entwicklungsländer					4,4						
Entwicklungs- und Schwellenländer	0,3	2,7	11,6	4,9		16,4	9,4	2,5	5,0	6,7	0,4
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: Dunning — Cantwell (1987), eigene Berechnungen. . . nicht getrennt ausgewiesen. — ¹⁾ Nicht-EG: EFTA 34,4%, Osteuropa 1,7%, Rest 0,4%. — ²⁾ Nicht-EG: EFTA 18,4%, Osteuropa 1,0% — ³⁾ Europa und Nicht-EG ohne, Andere Industrieländer einschließlich EFTA und Osteuropa. — ⁴⁾ Kumulierte Werte: Frankreich 1975/1983 Dänemark 1974/1983 Finnland 1973/1984 Spanien 1960/1983 Schweden 1976/1981 — ⁵⁾ Nicht-EG-Europa und Andere Industrieländer: nur Industrie — ⁶⁾ Negativer Wert

zeß der Direktinvestitionen (siehe dazu im zweiten Teil der Untersuchung. WIFO-Monatsberichte, 1989, 62(4)) ist also in Österreich noch relativ gering

In der Bundesrepublik Deutschland ist die IDI-Struktur hingegen eng mit der ADI-Struktur korreliert (Korrelationskoeffizient 0,87; Frankreich und Großbritannien je 0,75, Finnland 0,55, Italien 0,11) Das läßt auf „oligopolistische“ Direktinvestitionen im Inland und intra-industrielle Produktion schließen: Gerade in jenen Branchen, die in der Bundesrepublik Deutschland über firmenspezifische Vorteile verfügen, die Auslandsdirektinvestitionen anziehen, siedeln sich auch ausländische Unternehmen an. Firmenspezifische Vorteile haben hier Rückwirkungen auf länderspezifische (Standort-)Vorteile. Ein hohes Ausmaß einer solchen intra-industriellen Produktion vermerkt Dunning (1985, S. 36) auch für Großbritannien⁵⁾ In der Interpretation von Cantwell (1987) ist eine komplementäre Spezialisierung, wie in Österreich, für das Gastland weniger vorteilhaft, da potentielle inländische Konkurrenten bzw. Kooperationspartner fehlen, die durch die ausländische Ansiedlung angeregt würden. Ausländische Direktinvestitionen im Inland würden nur dann stimulierend auf die inländische Industrie wirken, wenn diese in den jeweiligen Produktionsbereichen selbst stark ist, während die Gefahr von Verdrängung (oder zumindest Nicht-Synergie) bestehe, wenn solche Direktinvestitionen in Bereichen erfolgen, in denen die heimische Industrie selbst wenig präsent ist bzw. sogar Schwachstellen hat. Auch die Neuen Formen der Internationalisierung wie Joint Ventures, Know-how- und Beratungsverträge und andere Formen der Kooperation, die aufgrund der

fehlenden Eigentumsverflechtung nicht unter Direktinvestitionen erfaßt werden, zielen auf diesen horizonta-

gleich starke Partner voraus (vgl. Borner, 1986).

Die gemessen am Vorleistungs- und Liefernetz geringe Verflechtung der ausländischen Unternehmen mit der österreichischen Industrie (Glatz – Moser, 1988) ist das vertikale Pendant zu diesem fehlenden horizontalen Zusammenhang: Die häufig auch von ausländischen Unternehmen geäußerte Klage, daß in Österreich kompetente Anwender oder Nachfrager für hochwertige Produkte fehlen würden (Glatz – Moser, 1988, Bayer – Pichl, 1987), ist Ausdruck dieser Situation⁶⁾

Ein internationaler Vergleich macht die Besonderheiten der Her-

In Österreich ist das Ausmaß „intra-industrieller Produktion“ noch gering – Direktinvestitionen aus dem Ausland erfolgen in Bereichen, in denen die inländische Industrie nicht stark genug ist, um selbst im Ausland Direktinvestitionen zu tätigen. Durch diese komplementäre Spezialisierung gehen mögliche positive Rückkopplungen verloren.

len Zusammenhang zwischen Unternehmen ab. Auch solche strategische Allianzen setzen kooperierende, etwa

Österreichische Unternehmen im Ausland

Übersicht 7

	1975	1980	1984	1987
Gesamtwirtschaft				
Österreichische Unternehmen mit Direktinvestitionen im Ausland ¹⁾²⁾	148	325	652	mind. 800
Unternehmen im Ausland mit österreichischen Direktinvestitionen	392	610	898	
Beschäftigte im Ausland ³⁾⁴⁾				
In 1.000		25,0 bis 30,0	30,0 bis 50,0	50,0 bis 70,0
In % der Gesamtbeschäftigung im Inland		1 bis 1,3	1,5 bis 2,5	2,5 bis 3,5
Gesamtforderungen Österreichs aus				
Direktinvestitionen	Mill S 5.582	7.320	16.455	26.400
Überweisungen von Patent- Lizenz- Managementgebühren usw.	Mill S		84	
Industrie				
Österreichische Unternehmen mit Direktinvestitionen im Ausland ¹⁾⁵⁾	76	159	238	etwa 350
Unternehmen im Ausland mit österreichischen Direktinvestitionen ⁶⁾			463	mind. 1.000 Beteiligungen
Beschäftigte im Ausland ⁷⁾				
In 1.000		15,0	25,0	35,0
In % der Industriebeschäftigung im Inland		2,0	4,5	6,6
Gesamtforderungen Österreichs aus				
Direktinvestitionen	Mill S 2.485	3.167	8.513	
Überweisungen von Patent- Lizenz- Managementgebühren usw.	Mill S		55	

Q: Direktinvestitionen u. ä. bis 1984: OeNB; 1987: eigene Schätzung, Beschäftigte: eigene Schätzung. Gesamtwirtschaft: ohne Land- und Forstwirtschaft, öffentlichen Dienst, Sozialversicherung u. ä. — ¹⁾ Zahl der befragten Unternehmen; Repräsentationsgrad: 75%. — ²⁾ 1987 Schätzung aufgrund der WIFO-Erhebung (Anhang). — ³⁾ Die Zahl der Beschäftigten im Ausland wird von der OeNB nicht erhoben. Die Schätzungen für 1980 und 1984 beruhen auf durchschnittlichen internationalen „Kapitalintensitäten“ von Direktinvestitionen im Ausland. — ⁴⁾ 1987 Schätzung aufgrund der Fortschreibung der Direktinvestitionen aus der Zahlungsbilanz und indirekter Errechnung über die „Kapitalintensitäten“ in einigen Vergleichsländern. — ⁵⁾ 1980 Schätzung von Kramer (1985, S. 79) aufgrund einer Untersuchung der 106 größten österreichischen Industrieunternehmen 1984 Schätzung unter Annahme eines konstanten Anteils der Industrie an der Gesamtwirtschaft

⁵⁾ Ein internationaler Vergleich der Netto-Direktinvestitionsposition zeigt die (Anfang der achtziger Jahre) unterschiedlich starke Streuung der Quasi-RCA-Werte über die Branchen (wieder in Anlehnung an den Außenhandel: $\frac{ADI_i/ADI}{IDI_i/IDI}$, $i =$ Sektor $I =$ Industrie) in den einzelnen Ländern: Ausgeprägte Netto-Direktinvestitions-„Defizite“ Österreichs z. B. in der Elektroindustrie („RCA“ der Direktinvestitionen von 0,08) kontrastieren mit ausgeprägten Netto-Direktinvestitions-„Überschüssen“ z. B. im Bereich Metalle, Maschinen, Transportmittel (3,58). Ein Vergleich der Varianzen macht den Unterschied deutlich: Finnland hat die höchste Varianz mit 7,19, Österreich liegt mit 1,31 an 4. Stelle. Am geringsten ist die Varianz in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich (0,30 bzw. 0,25)

⁶⁾ Das Extrem solcher durch Input und Output nicht verflochtener und bezüglich der Endnachfrage exportorientierter Ansiedlungen sind die (Quasi-)Inseln in der Industrielandschaft, wie sie in Entwicklungsländern häufig zu finden sind. IDI-„Inseln“ horizontaler oder vertikaler Art bringen jedoch nur zufällig auch längerfristige Vorteile für das Gastland. Genau das macht auch die Unterschiede zwischen unterschiedlich hoch entwickelten Volkswirtschaften wie Industrieländern und Entwicklungsländern als Gast- bzw. Ansiedlungsländern aus: Während Industrieländer High-Skill- und High-Tech-Investitionen anziehen (z. B. Schweden; vgl. Pichl – Szopo, 1988) und dies vor allem in Bereichen, in denen sie selbst Wettbewerbsstärken haben (Cantwell, 1987), sind IDI in weniger entwickelten Ländern meist kaum integriert. Cantwell zeigt diesen Mechanismus am Vergleich von Direktinvestitionen in Großbritannien in der pharmazeutischen Industrie und in der Automobilindustrie auf: In der pharmazeutischen Industrie Großbritanniens agieren inländische forschungs- und entwicklungsintensive Unternehmen, die auch selbst multinational präsent sind; hier wirkten die (oligopolistisch determinierten) Direktinvestitionen aus dem Ausland stimulierend auf die heimische Industrie. In der Automobilindustrie war die heimische Industrie schwach, die ausländischen Ansiedlungen wirkten kontraproduktiv: Zuerst wurden die heimischen Unternehmen verdrängt, und als sich die Standortkonstellationen in Europa wandelten verlagerten die ausländischen Unternehmen die mittlerweile an die Stelle von inländischen getreten waren ihre Produktion wieder von Großbritannien weg

kunftsstruktur ausländischer Direktinvestitionen in Österreich deutlich (Übersicht 6): Österreich erhielt 1981 — wie viele der angeführten Länder

Herkunft ausländischer Investoren in Österreich

— einen großen Anteil der *Direktinvestitionen aus der EG*, nach Finnland ist auch der Anteil von Investoren aus der EFTA (besonders aus der Schweiz) in Österreich am höchsten. Auffallend niedrig sind die Direktinvestitionen aus *Nordamerika* und den *Entwicklungs- und Schwellenländern*, die IDI aus den anderen Industrieländern sind sogar negativ. Bis 1985 ist der Anteil der Entwicklungs- und Schwellenländer ebenso wie der Nordamerikas leicht gestiegen (OeNB, 1988). (Den Einfluß der Vollendung des EG-Binnenmarktes auf das Interesse von Unternehmen aus EG- und Nicht-EG-Ländern, in Österreich zu investieren, analysiert das WIFO zur Zeit in einem Gutachten.)

Österreichische Unternehmen im Ausland

1984 (im letzten Jahr, für das von der OeNB erhobene Daten bereits publiziert sind) waren 652 österreichische Unternehmen an 898 Unternehmen im Ausland beteiligt (Übersicht 7; im Gegensatz zur Erhebung der Direktinvestitionen im Inland nicht Zahl der Betriebsstätten). Die Bundeskammer gab 1988 die Zahl der österreichischen Mutterunternehmen mit 465 und die Zahl der Niederlassungen mit 913 an (davon 161 Produktionsstätten; Die Presse 24. September 1988). 20% der 652 Unternehmen, die laut OeNB im Ausland Beteiligungen hielten, standen selbst unter ausländischem Einfluß; 1980 waren es noch 30%, 1975 sogar 45% der befragten Unternehmen gewesen. Die Bereitschaft rein österreichischer Unternehmen, im Ausland Beteiligungen zu erwerben, ist also deutlich gestiegen.

Beschäftigte im Ausland und Beschäftigte ausländischer Unternehmen im Inland

Übersicht 8

Gesamtwirtschaft

	Beschäftigte im Ausland		Beschäftigte ausländischer Unternehmen im Inland		Relation I zu II
	In 1 000 I	In % der Beschäftigten im Inland	In 1 000 II	In % der Beschäftigten im Inland	
Belgien	1975 182,0	5,9	331,0	10,7	0,55
BRD ¹⁾	1983 1,619,0	16,2	1 485,0	14,8	1,09
Niederlande	1980 1,071,0	24,6	195,0	4,5	5,49
Norwegen	1981 45,0	2,7	77,0	4,6	0,58
Österreich ²⁾	1984 30,0 bis 50,0	1,1 bis 1,8	282,0	10,3	0,11 bis 0,18
Schweden	1983 301,0	7,7	131,0	3,4	2,29
Schweiz ²⁾	1980 55,0	19,9			
	1986 691,0	24,6			

Q: Dunning — Cantwell (1987) OECD, Labour Force Statistics; OECD, Annual Perspective Review of Industrial Policies and their Situation in Industry; SNB, Quartalsheft Dezember 1987 — ¹⁾ Ohne tertiären Sektor — ²⁾ Schätzung der Zahl der Beschäftigten im Ausland laut Übersicht 7 (hier zur internationalen Vergleichbarkeit in % der Gesamtbeschäftigung) — ³⁾ Gesamtbeschäftigung geschätzt

Auf die *Industrie* entfielen 1984 laut OeNB-Befragung wie bei Direktinvestitionen im Inland rund 37% der Betriebe und über 50% des Kapitalbestands. 238 österreichische Industrieunternehmen waren an 463 ausländischen Unternehmen in irgendeiner Form beteiligt (Repräsentationsgrad 80% bis 90%). Unternehmen mit ausländischer Beteiligung machten hier jedoch im Gegensatz zur Gesamtwirtschaft auch 1984 noch fast 30% der im Ausland investierenden Unternehmen aus⁷⁾. Aus den Ergebnissen einer *WIFO-Umfrage* zu „*Internationalisierung und EG*“ aus dem Jahr 1988 können Anhaltspunkte über das jüngste Ausmaß solcher Beteiligungen gewonnen werden: Demnach verfügten 1987 bereits etwa 350 österreichische Industrieunternehmen über etwa 1.100 Auslandsengagements (Zahl der Betriebsstätten, d. h. Produktions-, Vertriebs- und Servicestellen). Eine Hochrechnung auf die Gesamtwirtschaft ergibt eine grobe Schätzung von mindestens 800 österreichischen Unternehmen, die Beteiligungen im Ausland halten (Übersicht 13; vgl. auch den dritten Teil dieser Untersuchung; die Schätzung berücksichtigt auch kleinste Unternehmen).

Auffallend ist allerdings, daß die österreichischen Unternehmen im Ausland im Durchschnitt nur mit 25%

beteiligt sind und fast die Hälfte aller Auslandsbeteiligungen Minderheitsbeteiligungen sind (Proske, 1988, S. 3); das wirft die Frage der *effektiven Einflußnahme* auf (vgl. ebenfalls den dritten Teil der Studie; ausländische Unternehmen sind hingegen in Österreich im Durchschnitt mit über 75% beteiligt).

Beschäftigte der österreichischen Wirtschaft im Ausland

Die OeNB erhebt in ihrer Befragung österreichischer (inländischer und ausländischer) Unternehmen mit Beteiligungen im Ausland nicht die Zahl der in diesen Auslandstöchtern Beschäftigten. Da für einige Länder sowohl (Quasi-)Kapitalbestandsdaten im Ausland als auch die Zahl der im Zusammenhang mit diesem Kapital im Ausland Beschäftigten erhoben werden können — unter Annahme ungefähr gleicher Kapitalintensität von Direktinvestitionen im Ausland (Direktinvestitionskapitalstock je Beschäftigten) in verschiedenen Ländern — diese Kapitalintensitäten anderer Länder herangezogen werden um indirekt über den österreichischen Bestand an Direktinvestitionskapital im Ausland auf die Beschäftigten der österreichischen Wirtschaft im Ausland zu schließen⁸⁾. 1984 beschäftigte nach

⁷⁾ Da auch geringe ausländische Beteiligungen an österreichischen Unternehmen hier erfaßt sind, bedeuten diese Zahlen Obergrenzen; allerdings sind nur 6% aller Beteiligungen ausländischer Unternehmen an österreichischen Unternehmen Minderheitsbeteiligungen. Wenn die Tochterfirmen relativ autonom agieren — was jedoch laut der Untersuchung von 36 ausländischen Unternehmen in Österreich (Glatz — Moser 1988) selten ist —, werden die Unterschiede in der strategischen Bedeutung von Direktinvestitionen im Ausland zwischen einer „österreichischen“ und einer „ausländischen“ Beteiligung im Ausland gering sein, da das inländische Tochterunternehmen selbst in seinem relativ autonomen Bereich diese strategische Entscheidung trifft. In zahlreichen Fällen werden jedoch die strategischen Entscheidungen ausländischer Unternehmen nicht zuletzt jene über Beteiligungen in den Mutterunternehmen im Ausland fallen (vgl. auch den zweiten Teil dieser Untersuchung).

⁸⁾ Die durchschnittliche Kapitalintensität von Direktinvestitionen (ungewogener Durchschnitt) der sieben Länder, die sowohl Direktinvestitionskapitalbestand als auch Beschäftigte erfassen, beträgt 37 Beschäftigte je 1 Mill. \$ Direktinvestitionskapitalbestand. Eine Untergrenze sind 24 Beschäftigte je 1 Mill. \$ (Niederlande Schweiz Norwegen) eine Obergrenze 49 Beschäftigte je 1 Mill. \$ (Belgien Schweden Bundesrepublik Deutschland).

einer vorsichtigen Schätzung die gesamte österreichische Wirtschaft im Ausland zwischen 30.000 und 50.000 Arbeitskräfte, das sind 1,5% bis 2,5% der Gesamtbeschäftigten (Übersicht 7) Mit den Zahlungsbilanzdaten für Direktinvestitionen im Ausland (Übersicht 4) hochgerechnet würden sich für 1987 Werte zwischen 50.000 und 70.000 Beschäftigten im Ausland ergeben, immerhin 2,5% bis 3,5% der Gesamtbeschäftigung

Für Anfang der achtziger Jahre schätzt Kramer (1985, S 79) die Zahl der von der österreichischen Industrie im Ausland Beschäftigten auf 15.000; das entspricht 2% der österreichischen Industriebeschäftigten 1984 wäre, nach der oben beschriebenen Schätzung (bei gleichbleibendem Verhältnis Industrie zu Gesamtwirtschaft) die Zahl der Industriebeschäftigten im Ausland mit etwa 25.000 anzusetzen (4,5%) 1987 mit 35.000 (6,6%; Übersicht 7) Die WIFO-Umfrage zu „Internationalisierung und EG“ stellte den österreichischen Industrieunternehmen neben Fragen über ihre Beteiligungen und Betriebsstätten im Ausland sowie über ihre Internationalisierungsmotive erstmals auch die Frage nach der Anzahl ihrer Beschäftigten im Ausland: Insgesamt meldeten die 850 antwortenden Unternehmen 21.894 Beschäftigte im Ausland, hochgerechnet mit dem Repräsentationsgrad für Beschäftigte und Betriebe je Fachverband bzw je Größenklasse ergibt dies einen hypothetischen Auslandsbeschäftigtenstand von 39.000 bis 40.000 (Übersichten 7 und 13) Unter der Annah-

me, daß die nicht meldenden Betriebe weniger Beschäftigte im Ausland haben als die meldenden, ist eine Schätzung von etwa 35.000 Auslandsbeschäftigten der österreichischen Industrie im Jahr 1987 realistisch Die Umfrage bestätigt somit die indirekte Schätzung der Auslandsbeschäftigten über die Kapitalintensitäten von Direktinvestitionen anderer Länder

Gemäß einer Erhebung unter 850 Unternehmen beschäftigt die österreichische Industrie im Ausland derzeit etwa 35.000 Arbeitskräfte, etwa 6,6% der Inlandsbeschäftigten. Gegenüber der vorsichtigen Schätzung von 2% für 1980 würde dies eine deutliche Steigerung im Laufe der achtziger Jahre bedeuten.

In den ausländischen Tochterbetrieben jener etwa 350 Unternehmen, die bereits im Ausland Betriebsstätten unterhalten, arbeiten etwa 19% der in den Mutterunternehmen im Inland Beschäftigten. In den etwa 120 Unternehmen, die in ihren Betriebsstätten im Ausland auch produzieren beträgt diese Quote 25% Sie ist nicht höher, weil vor allem große inländische Mutterunternehmen produzierende Tochterunternehmen im Ausland haben Über 70% aller gemeldeten Betriebsstätten im Ausland waren Vertriebsstellen und nur ein Sechstel bis ein Fünftel Produktionsstätten (die übrigen Servicestellen; siehe dazu den dritten Teil der Untersuchung) Diese Relation entspricht ungefähr dem Verhältnis von Produktions- zu Vertriebsstätten in der Auslandstätigkeit

der finnischen Unternehmen (finnfacts, 1987, (3)).

In einem internationalen Vergleich nimmt sich die österreichische Beschäftigung im Ausland allerdings noch immer sehr gering aus (Übersicht 8) Mit einer Quote von 1,1% bis 1,8% der gesamten unselbständig Beschäftigten im Inland (Gesamtwirtschaft 1984; in Übersicht 7 wurde die Quote von 1,5% bis 2,5% wie in der OeNB-Befragung an den Beschäftigten ohne Land- und Forstwirtschaft, öffentlichen Dienst u a gerechnet) liegt Österreich deutlich abgeschlagen an letzter Stelle der sieben Länder, für deren Auslandsbeschäftigung Daten vorliegen. In der Industrie sind – wie in den meisten Ländern – die Quoten der Beschäftigten im Ausland auch in Österreich höher: 1984 4,5%, 1987 6,6% (Abbildung 2: vorletzter Rang von neun Ländern)

Kapitalbestand im Ausland

1984 (im letzten Jahr, für das die OeNB bereits Daten der OeNB über den österreichischen Kapitalstand im Ausland veröffentlicht hat) umfaßte der Direktinvestitionsbestand Österreichs im Ausland (hochgerechnet, einschließlich reinvestierter Gewinne und Kredite der Mutterunternehmen) 21,9 Mrd. S. Mit den (absoluten) Zuwächsen aus der Zahlungsbilanz hochgerechnet ergibt sich für 1987 ein Bestand von 31,8 Mrd. S (Übersicht 4) Vergleicht man das Nominalkapital laut Erhebung (hochgerechnet auf 100%) mit den kumulierten Direktinvestitionsströmen laut Zahlungsbilanz, ergibt sich trotz Hochrechnung eine noch deutlichere – und außerdem stark steigende – „Untererfassung“ in der Erhebung bzw Überrepräsentation in der Zahlungsbilanz.

Reinvestierte und retransferierte Erträge, sonstige Kapitalerträge

Die Reinvestitionsquoten – also das Verhältnis zwischen Reinvestitionen aus Erträgen und neu ins Ausland fließendem Direktinvestitionskapital – sind im allgemeinen höher, je höher bereits der Direktinvestitionskapitalbestand im Ausland ist Obwohl Österreich jedoch erst einen geringen Direktinvestitionsbestand im Ausland

Branchenstruktur des Direktinvestitionsbestands der Industrie im Ausland

Übersicht 9

	Österreich		BRD	Frankreich	Großbritannien	Italien	Finnland	Norwegen	Schweden
	1981	1984	1983	1983 ¹⁾	1981	1984	1981 ¹⁾	1981	1977
Anteile in %									
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	5,4	3,5	1,5	9,4	27,1	5,0	1,9	16,0	0,8
Chemieindustrie ²⁾	19,8	14,1	31,8	10,7	31,5	13,2	2,8	39,6	3,8
Metallindustrie			7,4		2,0	8,7	0,7	26,5	16,5
Maschinenindustrie ³⁾	65,2	68,8	14,4	58,3	6,3	9,7		9,1	27,7
Transportmittelindustrie			19,9		10,0	25,0	50,7		14,5
Elektroindustrie	1,9	1,6	18,7			11,6			17,2
Textil- und Bekleidungsindustrie	1,1	2,9	1,3	2,2	4,3	0,9	0,1		0,6
Papier- und Holzindustrie	3,2	7,4	1,0		5,5	0,7	24,7		11,0
Baustoffindustrie ⁴⁾	0,9	1,3	2,6	19,3			7,0		2,5
Sonstige ⁵⁾	2,4	0,4	1,7		9,9	25,2	11,9	8,8	5,4

Q: Dunning – Cantwell (1987), eigene Berechnungen. ... nicht getrennt ausgewiesen – ¹⁾ Kumulierte Werte. Frankreich 1975/1983, Finnland 1979/1981. – ²⁾ Einschließlich Erdöl- und Kohleprodukte, Gummi – ³⁾ BRD: einschließlich Datenverarbeitung – ⁴⁾ Steine-Keramik Glas – ⁵⁾ Italien: einschließlich Gummiindustrie

hat machen die *reinvestierten Erträge* bereits relativ viel des gesamten Zuwachses an Direktinvestitionen im Ausland aus: Im Durchschnitt der Jahre 1980 bis 1984 betrug diese Reinvestitionsquote 70% (zum Vergleich: in Großbritannien im Durchschnitt 1980/1983 60%, in der Bundesrepublik Deutschland nur 6%, in Neuseeland 47%, Frankreich 13%, Australien 37%; OECD, 1987A, S. 62) Zwar sind die reinvestierten Erträge österreichischer Unternehmen im Ausland sehr hoch, die aus den Bilanzen ersichtlichen *Kapitalerträge* (Bilanzgewinn minus Bilanzverlust) der österreichischen Unternehmen im Ausland waren jedoch in allen erfaßten Jahren außer 1974 *negativ*. Falls es Nettogewinne gab, waren die Verlustvorträge so hoch, daß letztlich Bilanzverluste ausgewiesen wurden. Die Industrieverluste wurden durch Gewinne vor allem der Versicherungsunternehmen (und sonstiger, nicht ausgewiesener Unternehmen) nicht ausgeglichen.

In *Zahlungen für Technologietransfer* oder für *Managementgebühren* an das österreichische Mutterunternehmen dürften – im Gegensatz zu den ausländischen Unternehmen in Österreich – kaum Gewinne (re-) transferiert worden sein: Insgesamt erreichen diese Überweisungen nur einen kleinen Prozentsatz des letztlich ausgewiesenen Bilanzgewinns (1984 2,9%) und sind auch im Verhältnis zum Zuwachs des Direktinvestitionsbestands im Ausland gering (1981 2,5%, 1984 1,4%) Umgekehrt retransferierten in Österreich tätige ausländische Unternehmen 1985 Erträge im Ausmaß von 81% des Direktinvestitionszuwachses dieses Jahres zurück ins Ausland. Per Saldo werden somit aus diesem Titel Erträge in erheblichem Umfang ins Ausland transferiert. Zwei mögliche Erklärungen bieten sich an: Entweder sind österreichische Mutterunternehmen viel technologieschwächer als ausländische Mutterunternehmen, sodaß ihre Tochterunternehmen im Ausland keine Patente, Lizenzen u.ä. von ihnen verwerten können, oder die hohen

Technologie-Transferzahlungen von in Österreich ansässigen Tochterunternehmen ausländischer Firmen an ihre Mutterunternehmen sind reiner, d.h. „versteckter“ Gewinntransfer. Beides dürfte eine Rolle spielen.

Die *Industrie* vergrößerte ihren Anteil am österreichischen Direktinvestitionsbestand im Ausland, die Banken und Finanzierungsgesellschaften verloren an Gewicht (Übersicht 14). Im Vergleich mit dem Direktinvestitionsbestand im Inland fallen der hohe Anteil der Metall-, Ma-

sowie Gewerbe – Nettobezieher von Direktinvestitionen. Für die Banken und Finanzierungsgesellschaften ergibt sich trotz rückläufiger Anteile an den Direktinvestitionen im Ausland nach wie vor ein erheblicher Überschuß ebenso für die Versicherungsunternehmen⁹⁾

Österreichischer Kapitalbestand im Ausland in den einzelnen Sektoren

Ein Vergleich der Branchenstruktur (Übersicht 9) der Bestände an Direktinvestitionskapital der Industrie im Ausland zeigt für jene *acht Länder* für die Daten vorhanden sind, wie bei den Direktinvestitionen im Inland (Übersicht 6) Ähnlichkeiten, die auf „*branchenspezifische*“ Charakteristika zurückzuführen sind: In allen Ländern hat z.B. der Metall-, Maschinen- und Transportmittelsektor einen sehr hohen Anteil; deutliche Unterschiede zeigen sich jedoch in der Elektro- oder Chemieindustrie. Während die IDI-Struktur branchenspezifisch und zugleich (gast-)länderspezifisch determiniert ist (siehe oben), ist die branchenspezifische Determiniertheit der Struktur der ADI in den einzelnen Ländern durch *spezielle Wettbewerbsstärken und -schwächen* der Unternehmen überlagert (vgl. zur Theorie den Entwicklungszyklus von

Österreichische Unternehmen im Ausland weisen insgesamt Verluste aus. Sie reinvestieren ihre Erträge zum größten Teil und retransferieren kaum Gewinne in Form von Technologiezahlungen oder Managementgebühren nach Österreich.

schinen- und Transportmittelindustrie und des Papier- und Holzsektors sowie der geringe Anteil der Elektroindustrie, der Erdöl- und Chemieindustrie, der Textil- und Bekleidungsindustrie sowie der Baustoffindustrie auf (*Netto-Direktinvestitionsspezialisierung*, Übersicht 14, letzte Spalte). Die Industrie insgesamt war 1984 – ebenso wie die Energiewirtschaft, Verkehr und Fremdenverkehr, Handel

Regionalstruktur des Direktinvestitionsbestands im Ausland

Übersicht 10

	Österreich ¹⁾	BRD	Frankreich ²⁾	Großbritannien	Investoren					
					Dänemark	Niederlande	Finnland ³⁾	Norwegen	Spanien	Schweden ⁴⁾
	1982	1983	1983 ⁵⁾	1981	1983 ⁵⁾	1983	1984 ⁶⁾	1981	1984 ⁶⁾	1981 ⁵⁾
	Anteile in %									
Ansiedlungsländer										
Industrieländer	94,1	83,7	75,1	78,2	70,6	82,6	80,1	85,0	45,2	84,5
Europa	69,4	46,7		23,1	56,3	43,1	59,2	62,9	24,6	56,9
EG 10	49,7	31,0	26,6	19,2	41,0	38,6	38,0	30,8	17,0	39,6
Nicht-EG	16,5	15,6		3,9	15,2	4,5	21,3	32,1	7,7	17,3
Nordamerika	24,5	32,1	32,4	34,6	14,2	27,9	22,4	15,0	16,3	25,0
Andere Industrieländer	0,2	4,9	16,1	20,4	29,4	11,6	8,5	7,0	0,6	2,7
Entwicklungs- und Schwellenländer	5,9	16,3	24,9	21,8		17,4	9,9	15,0	54,8	15,2
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: Dunning – Cantwell (1987) eigene Berechnungen. – nicht getrennt ausgewiesen. – ¹⁾ EG: davon BRD 23,4%, Nicht-EG: davon Schweiz und Liechtenstein 15,4%. – ²⁾ Andere Industrieländer einschließlich EFTA und Osteuropa. – ³⁾ Entwicklungsländer einschließlich Sonstige. – ⁴⁾ Nicht-EG-Europa und Andere Industrieländer: nur Industrie. – ⁵⁾ Kumulierte Werte: Frankreich 1975/1983 Dänemark 1974/1983 Finnland 1973/1984 Spanien 1963/1984 Schweden 1976/1981

⁹⁾ In Anlehnung an die Außenhandelskennzahl „RCA-Wert“ $\frac{X_i/X_j}{M_i/M_j}$ wird ein entsprechender Indikator der Netto-Direktinvestitionsspezialisierung gebildet

$\frac{ADI_i/ADI_j}{IDI_i/IDI_j}$ $i =$ Sektor $j =$ Gesamtwirtschaft)

Ausländische Unternehmen in Österreich
Direkte ausländische Beteiligungen

Übersicht 11

	Unternehmen ¹⁾	Betriebsstätten ²⁾	Beschäftigte in ausländischen Unternehmen		Gesamtverpflichtungen Österreichs aus Direktinvestitionen Mill. S	Zahlungen für Patente u. a. an ausländische Gesellschafter ³⁾ Mill. S
			In 1 000	In % der Gesamtbeschäftigung		
Gesamtwirtschaft⁴⁾						
1970	817		208,8	11	20 331	556
1971	791		216,6	12	24 258	556
1972	1 014	3 339	232,0	12	25 410	556
1974	1 310	4 157	263,0	13	29 287	774
1975	1 469	4 940	261,0	13	33 521	922
1977	1 558	4 927	270,0	13	35 985	1 211
1979	1 701	4 935	267,0	13	40 637	1 322
1980	1 754	5 293	251,0	12	43 677	1 461
1981	1 754	5 408	247,0	12	46 027	1 755
1982	1 903	5 414	233,0	11	50 572	1 881
1983	1 906	5 466	234,0	12	53 192	1 886
1984	2 028	5 585	240,0	12	58 964	2 132
1985	2 049	5 615	241,0	12	61 865	2 340
Industrie						
1970	398	651	135,6	22	10 082	293
1971	344		138,8	22	11 886	293
1972	458	1 002	143,0	22	12 710	293
1974	545	1 159	159,0	23	15 066	380
1975	573	1 468	153,0	25	16 374	407
1977	601	1 341	181,0	29	21 109	657
1979	636	1 284	177,0	29	23 745	817
1980	631	1 814	164,0	26	24 978	777
1981	631	1 814	160,0	26	25 559	1 031
1982	659	1 832	148,0	26	27 024	941
1983	656	1 814	150,0	26	27 605	886
1984	726	1 823	156,0	27	31 909	1 163
1985	726	1 766	157,0	27	33 492	1 269

Q: OENB eigene Berechnungen. — ¹⁾ Zahl der befragten Unternehmen. Repräsentationsgrad bis 1979 75%, ab 1980 zwischen 80% und 90% — ²⁾ Industrie 1970: Betriebe — ³⁾ 1970 und 1971 Werte von 1972 — ⁴⁾ Ohne Land- und Forstwirtschaft öffentlichen Dienst und sonstige Wirtschaftstätigkeiten

(Österreich, Bundesrepublik Deutschland, Schweden), in welchen Bereichen zwar „revealed advantages“ bestehen, jedoch offensichtlich Standortvorteile die firmenspezifischen Wettbewerbsstärken überwiegen (zur Entkopplung der zwei Faktoren siehe den Kasten „Wettbewerbs- und Standortfaktoren“): Die Exportspezialisierung führt nicht zu Direktinvestitionen im Ausland. Sowohl gegenüber Schweden als auch gegenüber der Bundesrepublik Deutschland ist Österreich in der Elektroindustrie, in der Textilindustrie und in den Baustoffbranchen viel stärker durch Exporte internationalisiert als durch Direktinvestitionen, es überwiegen also Standortvorteile gegenüber firmenspezifischen Vorteilen.

In der Elektroindustrie begünstigt der hohe Anteil ausländischen Eigentums sicher die Exporte gegenüber Direktinvestitionen. Stärker als durch Exporte ist Österreich durch Direktinvestitionen (im Vergleich mit Schweden und der Bundesrepublik Deutschland) hingegen im Nahrungs- und Genußmittelsektor und auch im Bereich der Metalle, Maschinen und Transportmittel übernationalisiert. (Eine ausführliche Analyse der Branchenstruktur der Direktinvestitionen der österreichischen Industrie im Ausland auch im Hinblick auf Unterschiede im Direktinvestitionsverhalten bringt der dritte Teil dieser Untersuchung)

Regionalstruktur des österreichischen Direktinvestitionsbestands im Ausland

Die regionale Verteilung des österreichischen Direktinvestitionsbestands im Ausland (Übersicht 10) ist im internationalen Vergleich durch einen sehr geringen und (bis 1984) sinkenden Anteil in Entwicklungs- und Schwellenländern (1982 5,9%) charakterisiert (Schätzung aufgrund der OeNB-Erhebung: Nicht-OECD; vgl

Direktinvestitionen im zweiten Teil der Untersuchung)¹⁰⁾. Es wird hier angenommen, daß sich diese Wettbewerbsstärken in Direktinvestitionen im Ausland ausdrücken oder „offenbaren“ („revealed advantages“ — offenbare Vorteile — parallel zur Außenhandelstheorie)¹¹⁾

Dieser internationale Vergleich macht eine Spezialisierung Österreichs auf den Bereich Metalle, Maschinen und Transportmittel deutlich (mit 68,8% 1984 der höchste Anteil von allen Ländern) (Wie im zweiten Teil der Untersuchung näher erläutert wird, konzentriert sich der Großteil der Direktinvestitionen im Ausland in diesem inhomogenen Sektor auf die Branchen Bergbau und Magnesitindustrie, Eisen- und Metallhütten.) Umgekehrt hat Österreichs Elektroindustrie

den geringsten Anteil an den Direktinvestitionen im Ausland (1,6%) Die Bundesrepublik Deutschland hat „offenbar“ (revealed) Wettbewerbsstärken im Erdöl- und Chemiebereich und in der Elektroindustrie, Großbritannien in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie und wie Norwegen ebenfalls im Erdöl- und Chemiebereich; Italiens Wettbewerbsstärke in der Transportmittelindustrie spiegelt sich auch in einem hohen Anteil an den Direktinvestitionen im Ausland wider.

Gibt die Spezialisierung der Direktinvestitionen im Ausland also nur die Exportspezialisierung wieder, sind also beide in gleichem Maß Ausdruck von Wettbewerbsvor- und -nachteilen? Ein Vergleich der Struktur der Direktinvestitionen im Ausland mit der Exportstruktur zeigt für drei Länder

¹⁰⁾ Swedenborg (1979) und andere Autoren kommen sogar zum Schluß, daß die jeweiligen firmenspezifischen Wettbewerbsvor- und -nachteile die Hauptdeterminanten der ADI-Struktur sind, während sie kaum branchenspezifisch determiniert sei. Aus einem Vergleich der Korrelation zwischen der ADI-Struktur und der Export- bzw. Wertschöpfungsstruktur in einzelnen Ländern mit der Korrelation zwischen den ADI-Strukturen verschiedener Länder (Österreich, Bundesrepublik Deutschland, Schweden) konnte kein deutlicher Vorzug für die Hypothese Swedenborgs abgeleitet werden. Das Ausmaß der Korrelation ist auf dieser Ebene der Sektoren sowohl zwischen den Ländern (ADI) als auch in den einzelnen Ländern (zwischen Direktinvestitionen im Ausland, Export und Wertschöpfung) hoch.
¹¹⁾ „Offenbare“ Vorteile („revealed advantages“), wie sie aus der Außenhandelstheorie geläufig sind, also Rückschlüsse von „offenbaren“ Spezialisierungsmustern — unter der Annahme, daß die Spezialisierung de facto durch Vorteilsstrukturen bestimmt wird — auf die dahinterliegenden Vorteilsstrukturen. Wie in der Außenhandelsanalyse muß auch hier insbesondere von wirtschaftspolitisch induzierten Strömen abstrahiert werden bzw. angenommen werden, daß z. B. Betriebsansiedlungen durch die Wirtschaftspolitik nicht gegen offensichtliche Standortnachteile angezogen werden können.

Branchenstruktur des Direktinvestitionsbestands¹⁾ in Österreich

Übersicht 12

	1970	1974	1975	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985
	Anteile in %									
Industrie	49,6	51,4	48,8	58,4	57,2	55,5	53,4	51,9	54,1	54,1
Metall-, Maschinen- und Transportmittelindustrie	14,5	14,9	14,1	13,5	11,1	10,1	10,3	10,3	13,3	13,6
Elektroindustrie	6,7	6,0	5,9	11,1	12,7	13,0	14,6	12,8	9,5	9,6
Erdöl- und Chemieindustrie	8,2	13,4	12,7	17,0	16,3	16,4	14,7	15,3	16,1	16,3
Papier- und Holzindustrie	6,6	5,2	4,8	4,7	2,4	2,1	1,6	1,5	2,6	2,4
Textil- und Bekleidungsindustrie ²⁾	5,5	4,6	4,4	3,9	3,7	3,6	3,7	3,7	4,1	3,8
Nahrungs- und Genußmittelindustrie, Lederindustrie ³⁾	5,7	4,7	5,0	5,5	5,8	5,1	3,4	3,0	2,6	2,6
Stein- und Keramikindustrie										
Glasindustrie	2,4	2,5	2,0	2,7	3,1	3,0	3,1	3,2	3,4	3,4
Sonstige	—	—	—	—	2,1	2,2	2,2	2,1	2,5	2,5
Nicht-Industrie	50,4	48,6	51,2	41,6	42,8	44,5	46,6	48,1	45,9	45,9
Energie, Verkehr	11,2	3,3	2,7	1,2	1,0	1,2	1,0	0,9	1,1	0,9
Handel	28,3	29,8	31,4	24,8	18,7	18,4	18,3	19,0	21,1	22,1
Fremdenverkehr	0,7	0,9	1,3	0,8	1,0	1,2	1,4	1,3	1,7	1,5
Gewerbe	5,7	6,3	6,1	3,9	7,4	8,4	8,5	8,2	3,7	2,5
Banken, Finanzierungsgesellschaften	1,3	2,5	2,3	2,6	7,4	7,9	8,9	9,3	9,4	9,9
Versicherungsunternehmen	3,3	3,2	3,6	5,6	5,6	5,8	5,7	6,3	6,3	6,4
Sonstige	—	2,6	3,8	2,7	1,7	1,6	2,8	3,1	2,6	2,6
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: OeNB eigene Berechnungen — ¹⁾ Gesamtverpflichtungen, Eigenkapital und langfristige Kredite der Mutterunternehmen — ²⁾ Lederindustrie ab 1982 bei Textil- und Bekleidungsindustrie

auch Urban, 1989). Von allen zehn untersuchten Ländern ist Österreich hingegen am stärksten „europaorientiert“ (fast 70% der Direktinvestitionen im Ausland): Der höchste ADI-Anteil aller erfaßten Länder fließt in die EG, ein geringerer Anteil als in den nordischen Ländern, jedoch ein höherer Anteil als in den EG-Ländern fließt in die europäischen Länder außerhalb der EG (bis 1984 stieg sowohl der EG- als auch der Nicht-EG-Anteil: EG auf 50,8%, Nicht-EG auf 17,4%) Weiters charakterisiert die Regionalstruktur der Direktinvestitionen Österreichs im Ausland ein im internationalen Vergleich geringer Anteil in den „übrigen“ Industrieländern (Japan, Australien usw.), der überdies bis 1984 ebenso wie der Anteil in den USA weiter sank. Die Direktinvestitionen Österreichs in den USA wuchsen Anfang der achtziger Jahre im internationalen Trend, stagnieren jedoch seit 1982.

**Zusammenfassung und
Schlußfolgerung**

Österreich hat — gemessen am Verhältnis des Bestands an Direktinvestitionskapital im Ausland zu jenem (des Auslands) im Inland — nach wie vor ein Defizit an Direktinvestitionen: Diese Relation lautete 1985 1 : 3, 1987 (geschätzt) 1 : 2,5. Die Bilanz der Di-

rektinvestitionsströme war laut Zahlungsbilanz bisher nur 1986 positiv. Ähnlich asymmetrisch ist die Relation in der Industrie, auf die mehr als 50% des Direktinvestitionsbestands entfallen.

Ein im internationalen Vergleich besonders hoher Anteil der in Österreich Beschäftigten arbeitet in Unternehmen mit ausländischer Beteiligung: In der Industrie nimmt Österreich hier den dritten Rang von 17 OECD-Ländern ein. Auch der Anteil ausländischen Kapitals ist unter Berücksichtigung der Förderung durch Betriebsansiedlungen besonders hoch.

Seit Anfang der siebziger Jahre expandierte in Österreich nur die Beschäftigung in ausländischen Industrieunternehmen; besonders in der inländischen privaten Industrie ging die Zahl der Beschäftigten stark zurück. Dem steht eine — im absoluten Vergleich — geringe Ausdehnung der Beschäftigung in österreichischen Unternehmen im Ausland gegenüber. Unter den OECD-Ländern hielt Österreich hier Anfang der achtziger Jahre nach wie vor einen der letzten Ränge.

Neben dieser Asymmetrie im Niveau fällt ein weiterer Unterschied auf: Österreichische Unternehmen retransferieren kaum Erträge — direkt oder in Form von Technologiezahlungen oder Managementgebühren —

zurück nach Österreich. In Österreich angesiedelte ausländische Unternehmen retransferieren hingegen bis zu 80% der jeweils pro Jahr nach Österreich fließenden Direktinvestitionen als Technologiezahlungen und Managementgebühren zurück an das Mutterunternehmen. Nur zum Teil dürfte dieser Unterschied mit dem tatsächlichen Ausmaß des Technologietransfers zu begründen sein, der andere Teil dürfte reiner Gewinntransfer sein. Ein problematischer Aspekt des hohen Anteils ausländischen Eigentums in der österreichischen Industrie liegt in der sowohl horizontal als auch vertikal teilweise geringen Verflechtung mit der übrigen Industrie. Zusehr dürften hier noch Standortvorteile, wie sie für Länder mit geringerem Entwicklungsniveau typisch sind („relativ geringes Lohnniveau“ usw.), gegenüber „dynamischeren“ Standortvorteilen vorherrschen (wie „hohes Innovationsniveau“, „technische Impulse“ usw., die sich in dem Begriff „Learning by Competing und Cooperating“ zusammenfassen lassen). Hinter der geringen Direktinvestitionstätigkeit im Ausland muß — neben strukturellen Gründen wie Größenstrukturen, Branchenstrukturen, Auslandskapitalanteil u. ä. und historischen Gründen — ein Mangel an firmenspezifischen Wettbewerbsvorteilen“ vermutet werden: Sie ziehen in einem oligopolistischen Wettbewerb nicht nur ausländische Unternehmen an, sondern sind zugleich Basis für Direktinvestitionen zur Überwindung von Eintrittsbarrieren auf anderen Märkten. Die erwähnten strukturellen Gründe und andere Charakteristika der österreichischen Unternehmen, die bereits im Ausland tätig sind, untersucht ebenso wie die Motive, Formen und Pläne für Direktinvestitionen (nach Branchen und Unternehmensgrößen) der dritte Teil dieser Studie.

Zum Abschluß: Österreich gewann im Vergleich mit anderen europäischen Ländern in beiderlei Hinsicht — mit Direktinvestitionen im Ausland wie als Standort für ausländische Direktinvestitionen — seit Mitte der siebziger Jahre Terrain. Während nämlich Westeuropa insgesamt Anteile am „Ansiedlungsweltmarkt“ für Direktinvestitionen vor allem an die USA verlor (d. h. an relativer Standortattraktivität verlor; Daten bis 1985),

Betriebsstätten und Beschäftigte der österreichischen Industrie im Ausland
Ergebnisse der WIFO-Umfrage

Übersicht 13

	Österreichische Industrieunternehmen			
	Erhebung	Hochrechnung		Schätzung
		Repräsentationsgrad		
		Fachverbände	Größenklassen	
Österreichische Unternehmen mit Betriebsstätten				
im Ausland	164	352	555	350
Mit Produktionsstätten	62	128	182	120
Mit Vertriebs- oder Servicestellen	149	318	489	320
	620	1 248		1 100
Betriebsstätten im Ausland				
Produktionsstätten	117	233	291	200
Vertriebs- oder Servicestellen	503	1 015	1 286	900
		in 1.000		
Beschäftigte im Inland ¹⁾	260,7			
In inländischen Mutterunternehmen	138,4	254,7	210,5	190,0
Revidiert um die gemeldete Zahl der Auslandsbeschäftigten	131,8	241,9	190,6	180,0
In Tochterunternehmen im Ausland	21,9	39,7	39,2	35,0
		in %		
Anteil der Beschäftigten im Ausland				
An den Beschäftigten in Mutterunternehmen ²⁾	16,6	16,4		19
In Unternehmen mit Produktionsstätten	22,5	22,9		25
An der Industriebeschäftigung insgesamt	8,4	7,5		6,6

Das Sample der befragten Betriebe, die auswertbare Antworten zurücksandten, beträgt 850. Die Einheit ist bei Einbetriebsunternehmen dieses Unternehmens, bei Mehrbetriebsunternehmen wird nach Betrieben getrennt, die zu unterschiedlichen Fachverbänden gehören. Falls ein Unternehmen zusätzlich zu dieser Trennung in unterschiedliche Fachverbände aus anderen Gründen mehrere Fragebogen unterschiedlich beantwortete, wurden diese auch als getrennte Einheiten registriert. Das Gesamtkonzept basiert somit auf einer „strategischen Unternehmenseinheit“, die zwischen dem Betriebs- und dem Unternehmenskonzept liegt. Die Hochrechnung erfolgt über den Repräsentationsgrad der Beschäftigten in den einzelnen Fachverbänden auf die Gesamtbeschäftigung in der österreichischen Industrie bzw. über den Repräsentationsgrad der Beschäftigten in den Beschäftigtengrößenklassen. Die Schätzung basiert auf der Annahme, daß jene Unternehmen die Betriebsstätten im Ausland haben, tendenziell eher antworteten als jene ohne solche Betriebsstätten. Insgesamt beträgt der Repräsentationsgrad des Samples 49,4%, d. h. fast die Hälfte der österreichischen Industriebeschäftigten wurde in der Befragung erfaßt. — ¹⁾ In befragten inländischen Unternehmen insgesamt (49,4% der Gesamtbeschäftigung im Inland) — ²⁾ Revidiert um die gemeldete Zahl der Auslandsbeschäftigten

investor's purpose being to have an effective voice in the management of the enterprise

Diese Definition grenzt Direktinvestitionen (als *direkt* am Realkapital und der Einflußnahme auf dessen Verwertung orientierte Investitionen) von anderen langfristigen Kapitalanlagen wie Portfolioinvestitionen und Bankkrediten ab. Sie deckt sich mit der Definition in der *Befragung* der OeNB und umfaßt drei Bestandteile (vgl. z. B. OeNB, 1988, S. 7, OECD, 1987B, S. 41):

- Beteiligungen an bestehenden oder neugegründeten Unternehmen (Bareinlagen, Aufrechnung von Forderungen u. ä.),
- langfristige Kredite und andere Zuschüsse der Mutterunternehmen an die Tochterunternehmen zur Stärkung der Kapitalkraft,
- Reinvestitionen von Gewinnen

In die *Zahlungsbilanz* geht allerdings letztlich nur der erste Punkt ein (OeNB, 1974, Ergänzung 1987, S. 68, S. 72):

- Neugründungen bzw. Beteiligungen (von Ausländern) an Unternehmen in Österreich in Form von Aktien nicht in Aktien verbriefen Beteiligungen, Sacheinlagen usw.

konnte Österreich wie auch die anderen EFTA-Länder innerhalb dieses stagnierenden Marktes Anteile (d. h. relative Standortattraktivität) gewinnen. Auch auf dem insgesamt rasch wachsenden „Markt“ der europäischen Direktinvestitionen im Ausland hat Österreich etwas aufgeholt und seine anfangs sehr schwache Position verbessert.

is made to acquire a lasting interest in an enterprise operating in an economy other than that of the investor, the

Branchenstruktur des österreichischen Direktinvestitionsbestands im Ausland

Übersicht 14

	1974	1975	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1984 Direktinvestitions- spezialisierung netto ¹⁾
Industrie	40,3	44,5	45,8	43,3	45,4	47,4	51,8	51,7	0,96
Metall-, Maschinen- und Transportmittelindustrie	23,2	25,7	26,3	25,7	30,1	30,9	35,4	35,6	2,68
Elektroindustrie	0,3	0,9	1,0	0,9	0,7	0,9	0,9	0,8	0,08
Erdöl- und Chemieindustrie	7,3	9,0	9,1	7,8	9,7	9,4	8,3	7,3	0,45
Papier- und Holzindustrie	1,3	1,8	2,5	2,5	1,7	1,5	3,5	3,9	1,50
Textil- und Bekleidungsindustrie ²⁾	1,0	2,5	1,8	1,7	0,3	0,5	1,2	1,5	0,37
Nahrungs- und Genußmittelindustrie, Lederindustrie ²⁾	6,5	4,0	4,8	4,4	2,1	2,6	2,1	1,8	0,69
Stein- und Keramikindustrie									
Glasindustrie	0,7	0,7	0,3	0,2	0,5	0,4	0,2	0,7	0,21
Sonstige					0,2	1,1	0,3	0,2	0,08
Nicht-Industrie	59,7	55,5	54,2	56,7	54,6	52,6	48,2	48,3	1,05
Energie Verkehr ³⁾	0,03	0,1	0,1	0,1	0,03	0,04	0,01	0,1	0,09
Handel	15,8	2,9	3,7	4,4	3,6	3,3	4,2	6,3	0,30
Fremdenverkehr			-0,04	-0,1	3,2	1,3	-0,01	-0,02	
Gewerbe	0,4	0,5	2,3	2,7	0,4	0,4	1,2	1,1	0,30
Banken, Finanzierungs- gesellschaften	22,5	25,8	20,3	26,0	22,7	20,7	20,1	19,3	2,05
Versicherungsunternehmen	10,2	14,2	8,4	8,4	10,7	11,8	11,0	9,7	1,54
Sonstige	10,8	12,0	19,4	15,2	14,1	15,0	11,7	11,7	4,50
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	1,00

Q: OeNB — ¹⁾ $\frac{ADI_i/ADI}{IDI_i/IDI}$ i Sektor — ²⁾ Ab 1981 einschließlich Lederindustrie — ³⁾ 1974 und 1975 einschließlich Fremdenverkehr

Anhang: Abkürzungen, Definitionen, Daten

ADI Direktinvestitionen im Ausland (Ströme) (englisch: ODI — outward direct investment),

IDI Direktinvestitionen des Auslands im Inland (Ströme) (englisch: IDI — inward direct investment),

ADI-S Direktinvestitionsstock bzw. -bestand (d. h. Kapitalbestand) im Inland,

IDI-S Direktinvestitionsstock bzw. -bestand (d. h. Kapitalbestand) im Ausland

Der IMF (1977, S. 136) definiert „Direktinvestitionen“ wie folgt: „Direct investment refers to investment that

In Österreich werden die Zahlungsbilanzwerte um die reinvestierten Gewinne und die Direktkredite *ex post* nicht korrigiert

Direktinvestitionen sind somit eine Hybridkonstruktion aus internationalem Kapitalverkehrsansatz und Investitionsansatz, in der die Logik des internationalen Kapitalverkehrs überwiegt: „Reinvestierte Gewinne“ werden als ins Mutterunternehmen retransferiert und anschließend als neuerlicher, diesmal grenzüberschreitender Kapitalzufluß zum Tochterunternehmen verstanden; ebenso zählt die grenzüberschreitende Verschuldung zwischen Mutter und Tochterunternehmen, die keine Investitionstätigkeit im echten Sinne ist, zu den Direktinvestitionen, nicht jedoch im Inland aufgenommene Kredite oder Förderungen der öffentlichen Hand. Kriterium der Unterscheidung ist eine „Veränderung der Forderungs- bzw. Verpflichtungsverhältnisse zwischen In- und Ausland“

Die vorliegende Studie verwendet drei *internationale Datenquellen*, die untereinander nicht ganz konsistent sind:

Direktinvestitionsströme

OECD (1987A): 18 Länder, 1970 (teilweise früher) bis 1983. Die Direktinvestitionsströme für Österreich sind die Zahlungsbilanzwerte; das Sample dieser Länder wurde einschließlich Österreich unverändert übernommen (vgl. Übersicht 2)

Direktinvestitionsbestände

Krägenau (1987): 16 Länder (ohne Österreich), bis 1985; Die Direktinvestitionsbestände von 13 Ländern wurden übernommen (Irland, Portugal, Griechenland sind unvollständig),

Österreichs Bestand an Direktinvestitionskapital wurde anhand der OeNB-Erhebung (Gesamtverpflichtungen bzw. -forderungen) mit dem jeweiligen Repräsentationsgrad auf 100% hochgerechnet (vgl. Übersicht 2)

Dunning – Cantwell (1987): 36 (ADI-Bestand) bzw. 78 Länder (IDI-Bestand), 1975 bis 1983, teilweise unvollständig, teilweise geschätzt. Aus Gründen der Konsistenz wurden die dort verwendeten österreichischen Befragungsdaten nicht verändert, sind also eher etwas unterschätzt (vgl. Abbildung 1, Übersichten 1, 5, 6, 10)

Beschäftigte im Ausland, ausländische Beschäftigte im Inland

Dunning – Cantwell (1987): 7 (ADI) bzw. 15 Industrieländer (IDI); für Österreich: OeNB (IDI) bzw. eigene Schätzung (ADI; vgl. Übersicht 8 und Abbildung 2)

Weitere Kennzahlen zu österreichischen Unternehmen im Ausland und ausländischen Unternehmen im Inland

Mitteilungen des Direktoriums der Oesterreichischen Nationalbank, verschiedene Jahrgänge

Literaturhinweise

Aiginger, K. (Koordination) (1987A) „Die internationale Wettbewerbsfähigkeit Österreichs“ Österreichische Strukturberichterstattung Kernbericht 1986 WIFO Wien, 1987

Aiginger K. (1987B), „Einleitung zum Kernbericht 1986“ in Aiginger (1987A Band I)

Bayer, K. Pichl C. „Strukturelle Wettbewerbsfähigkeit am Beispiel der österreichischen Elektroindustrie“ in Aiginger (1987A Band III)

Borner S., „Neue Formen der Internationalisierung aus der Sicht einer kleinen offenen Volkswirtschaft“ in Aiginger K. (Hrsg.) Weltwirtschaft und unternehmerische Strategien Gustav Fischer Wien-Stuttgart 1986 S. 45-63

Breuss, F., Österreichs Außenwirtschaft 1945-1982 Wien 1983

Cantwell, J., „The Reorganization of European Industries After Integration: Selected Evidence on the Role of Multinational Enterprise Activities“ Journal of Common Market Studies, 1987 26(2) S. 127-151

Caves, R. E. „International Corporations: The Industrial Economics of Foreign Investment“ Economica 1971, S. 1-27

Caves R. E. Multinational Enterprise and Economic Analysis, Cambridge Mass. 1982

Dunning J. H., „The United Kingdom“ in Dunning J. H. (Hrsg.) Multinational Enterprises Economic Structure and International Competitiveness Chichester 1985

Dunning J. H. Cantwell J. IRM Directory of Statistics of International Investment and Production Hauts 1987

Ederer B. Goldmann W. Reiterlechner Ch. Reitzner R. N. Wehsely H. „Eigentumsverhältnisse in der österreichischen Wirtschaft“ Wirtschaft und Gesellschaft 1985 (5)

Glatz H. Moser H. Ausländische Direktinvestitionen in der österreichischen Industrie Institut für Höhere Studien Wien 1988

Hirsch S. „The International Trade and Investment Theory of the Firm“, Oxford Economic Papers 1976 28(2) S. 258-270

IMF Balance of Payments Manual Washington D. C. 1977

Krägenau H., Internationale Direktinvestitionen Hamburg 1987

Kramer H. Österreichs Industrie im internationalen Wettbewerb, Wien 1985

OECD (1987A), Recent Trends in International Direct Investment Paris 1987

OECD (1987B), Einführung in die Liberalisierungskodizes der OECD, Paris 1987.

OeNB Meldebestimmungen für Kreditunternehmungen in Österreich betreffend die statistische Erfassung des Zahlungsverkehrs mit dem Ausland Jänner 1974 Ergänzung September 1987

OeNB Mitteilungen des Direktoriums der Oesterreichischen Nationalbank 1988 (5)

Peischer J. „Auslandseinfluß in der österreichischen Wirtschaft“, Informationen über multinationale Konzerne 1986, (4)

Pichl C. Szopo, P. Industrieentwicklung und Wirtschaftspolitik in Skandinavien und in Österreich Ein Vergleich WIFO-Gutachten Wien 1988

Proske, D. „Österreichs Direktinvestitionen im Ausland im internationalen Vergleich“, Informationen über multinationale Konzerne 1988, (4)

Rathwallner G., „Auslandseinfluß in der österreichischen Wirtschaft“, Informationen über multinationale Konzerne 1988 (4)

Swedenborg B., The Multinational Operations of Swedish Firms Stockholm 1979

Urban W. „Österreichische Direktinvestitionen in der Dritten Welt und in Lateinamerika – Informationsstand und Möglichkeiten für die Zukunft“ Zeitschrift für Lateinamerika 1989 (34/35)